

**Ersteinst täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1,50 Mk.  
jährlich 5,00 Mk. frei ins Haus  
durch die Post bezogen  
1,05 Mk. extra. Beilagen.

**Die Neue Welt**  
(Wochenblattausgabe)  
durch die Post nicht versen-  
det, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Gesamtdirektion:  
Sachsaßstr. 21/22.



**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geistr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geistr. 21, Hof part. 7.

**Insertionsgebühr**  
betragt für die Spalten  
breite oben oben 10 Pf.  
10 Pf. für Wohnungs-  
anzeigen 10 Pf.  
In rubricierten Texten  
kann die Zeit 50 Prozent.

**Insertate**  
für die halbe Spalte  
müssen spätestens bis  
sonntags 10 Uhr in der  
Expedition ankommen.

Eintragungen in die  
Postzeitungs-Liste  
unter Nr. 7888.

**Der Kampf der Riesen.**

Genosse Paul Göhre schreibt in der Chemnitzer Volksstimme: In Berlin erlebt man jetzt ein eigenartiges Schauspiel. Das neue Warenhaus von Lütz ist in diesen Tagen eröffnet worden. Lütz hat bisher in Bayern gewirkt und in München ein immerhin nur durchschnittliches Warenmagazin gehalten. Das aber hat ihn trotz offenbar so groß, so schwer, so reich gemacht, daß er trotz drohender Umwälzungen im Vorjahre eine Reihe Häuser auf der Leipzigerstraße, im besten und teuersten Geschäftsviertel, Berlins, aufkaufte, ihre Hinterhäuser und Geschäftshäuser auf der zur Leipzigerstraße parallel laufenden Kaufmannstraße dazu, und ein Warenhaus hat aufzuführen lassen, das an Glanz und Reflektanz in Deutschland, vielleicht auf dem europäischen Kontinent, seinesgleichen sucht. Es ist ein langer Bau in Sandstein, Glas und Eisen, in der Höhe der üblichen vierstöckigen Berliner Häuser, aber zehnmal tiefer als die imponenten unter ihnen wüchsen. Er wird getrieben durch eine riesige Kugel aus Glas, die die Erdkräfte darstellt und von einer auf dem Dach halb liegenden, riesigen, männlichen Sandsteinfigur, dem Atlas, auf der Schulter getragen wird. Rechts ist die Nischenfigur angenehm erleuchtet und wirkt ihr mildes Licht weit über Berlin. Der seinen Blick von der Straße hebt, muß sie sehen — auch nachts wird der Berliner an Lütz erinnert. Die Front des Warenhauses besteht eigentlich durch alle Etagen aus nichts als glänzend, spiegelblankem, durchsichtigem Glas, durch das man bis in das Innere des Hauses hinein schon von der Straße Einblick hat. Nur die beiden Endflügel sind aus Steinmauern aufgeführt, ebenso wie das Eingangsportäl, das vor riesigen, nach meinen Beobachtungen sehr schönen nackten Frauengestalten in Leberlebensgröße geschnitten ist. Im Hause selbst ist eine Sodomopolisformate, an der man sich jederzeit erschließen kann, die für den edlen Berliner neueste und größte Attraktion (Anziehungsmittel). Im übrigen gleicht der Bau im Innern demjenigen des Wertheimer Warenpalastes: das Ganze ein einziger Raum, wie bei einer Kirche, bis hinauf in das ebenfalls gläserne Dach reichend, an den Wänden in tiefen Ebenen über einander breitaufstehende Sandsteinpilaster, die alleinstehend etabliert sind, zu denen man auf glänzenden Freitreppen oder mittels höflichen Kletterer gelangt. Inzwischen ist das neue Lützische Warenhaus im Innern eine Kopie des Wertheimer, das den Lütz das neue Warenhaus darstellt. Nur ist Lütz natürlich im einzelnen Wertheim vorangekommen. Aber auch von ästhetischen Gesichtspunkten angehen ist das Wertheimische höher zu stellen. Namentlich was die Straßenfront der beiden Paläste anlangt. Bei Wertheim fehlen die Glasmauern, die bei Lütz schließlich doch erstehen werden, und direkt abtönen würden, wenn nicht die schönen Figuren Leben hinein brächten. Bei Wertheim besteht die Front aus einer Anzahl schöner, ruhig aufstehender Sandsteinpilaster, die alleinstehend im hohen Glanz und Größe verbunden sind. Aber diese wirken immer noch als Fenster, wenn auch als Nebenfenster; bei Lütz aber muß man stets an Glasmauern denken. Seit Wochen hat Lütz die Eröffnung seines Hauses angeündigt. Und stets nur, indem er ganze Seiten aller Ber-

liner Zeitungen gemietet und mit ein paar andeutenden Worten besetzt hatte. In immer schnellerem Tempo folgten diese Zeitungsseiten aufeinander. Dann, kurz vor der Eröffnung, hatte der Herr Chef die Berliner Presse und sonstige Auswärtige zur Besichtigung des Hauses geladen. Und die da gekommen waren, wurden mit edler Speise und Trank gelabt, und durch eine Rede ergötzt, die der Herr Chef selbst über seine künftigen Geschäftszweige und Geschäftspläne hielt, — ganz wie bei der Eröffnung irgend einer Ausstellung, oder eines Gymnasiums oder eines wissenschaftlichen Unternehmens. Und nun wird es nicht auf einmal, sondern abteilungsweise eröffnet, und jede Abteilungsöffnung durch neue feierliche Zeitungsannoncen angekündigt. Daneben haben fast täglich jeder Art mit der Firma Lütz durch Berlin's jährliche Straßen: Geschäftswagen von Pferden gezogen, Geschäftswagen von Motoren getrieben, Geschäftswagen von zwei rabelnden Geschäftsbienern gezogen, Geschäftswägen, mit Tischchen dienlichstem im Cartel. In der That, das ist Melasse im modernen, großartigen Stil, ohne amerikanische Extravaganzen, und das von berelien unfehlbaren Wirkung, wie nur die amerikanische Melasse: was Wertheim und die anderen Warenhäuser erst in Monaten und Jahren manche überhaupt noch nicht erreichten, ist Lütz in ein paar Wochen gelangt: jedes Kind und jede Großmutter kennt heute in Berlin und seinen Vororten das Warenhaus Lütz.

Die anderen Warenhäuser aber, allen voran Wertheim, waren dadurch natürlich in eine sehr schmerzhafte Zwangslage versetzt. Das neueste ist schon an sich immer das Bedeutendste, erst recht, wenn es in sich mehrerer Erfindung und mit solch lauten und doch nicht unangenehmen Geräusche vor die Welt tritt. Es stand für sie zu befürchten, daß sie, wenn auch nicht für immer, so doch auf längere Zeit hinaus mehr oder weniger in den Schatten gestellt, ihre Hallen verödet, ihre Kassen leer würden. Dem mußte durch eine Melasse ihrerseits entgegengetreten werden. Auch sie mieteten ganze Zeitungsseiten für eine einzige Annonce ihres Geschäfts. Wer, wie Wertheim, eben einen riesigen Erweiterungsbau der Fassade schon recht nahe geführt hatte, wies auf den vor allem hin. Und aber Lütz zu überbieten, entließ man sich zu der noch immer wirksamsten aller Maßnahmen: während dieser Wochen der Lützigen Geschäftseröffnung wurden alle, oder doch fast alle Waren, die zum Verkauf steheten, im Preise um ein bedeutendes herabgesetzt. Diese Lattat hat vor allem Wertheim angewandt, und sie hat glänzende Erfolge gehabt. Sie, höchstens in der Zeit vor Weihnachten noch, waren seine Hallen so besetzt wie jetzt. Es ist übrigens nicht nachweisbar, daß die zum Teil geradezu ungeheuerlichen Preisermäßigungen mit Warenverflechtung Hand in Hand gingen. Alle Kunden finden in der That dieselben Qualitäten der Waren, wie sonst zu viel billigeren Preisen. Andere kleinere Warenhäuser haben das Risiko dieser Preisermäßigung zwar auch, aber doch nicht in der Höhe wie Wertheim zu übernehmen den Mut gehabt, und sind deshalb auf andere Hilfsmittel verfallen, die ja namentlich bei kleineren aber ungeübteren Preisen der Bevölkerung ziehen und schon mehr nach Jahrmärkten aussehen.

wo sie ja auch schon stürmerprobte Zugmittel sind: Jandorf z. B. läßt bei 5 M. Wareneinsatz drei, bei 10 M. Wareneinsatz ein halbes Dutzend Photographien des Künstlers diesem gratis herrichten und sofort mitgeben. Die Bilder sollen durchschnittlich ausgefallen ausfallen und nicht etwa so vergänglichlicher Art sein, wie diejenigen aus den Photographiebüden auf Jahrmärkten zu sein pflegen. Das Warenhaus Grünberg giebt Preisermäßigung und ein ganz passables Geschenk (Auswahlgegenstand) zugleich, und so fort. So kämpfen gegenwärtig die Riesen unter den Kaufhäusern der Reichstadt Berlin miteinander, wohl ohne Rücksicht, sich gegenseitig tot zu machen. Tot gehen dabei nur immer neue Hunderte und Tausende von kleinen und kleinsten Läden und Spezialgeschäften. Jene aber finden in dem Wettkampf alle nur immer mehr Kundigkeit. Dieser Satz würde sich bezogenermaßen, wenn in Jahr und Tag ein doppelter und dreifacher Lütz sich aufhien und Miquel in seiner haarschnittlichen Weisheit die Umwälzungen noch erhöhen würde. Das Konsumenten-Büchlein aber führt sich wohl gegen dabei. Bei nur irgendwem etwas Geld liegen hat, faukt in diesen Zeitungen zu den billigen Preisen für den Winter und für Weihnachtsfesten an. Auch die Zeitungsbereiter schmunzeln: solche Preiserhöhungen bringen ein Nieselgeld. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Kosten für die Preisermäßigungen wirklich aus der Tasche der Warenhäuser heraus gegolten werden; im Kampf um die Gewinn lassen es sich auch die janzig und dreißigtausend Millionen schließlich eine Willion kosten. Aber freilich doch nur mit der Absicht, es später wieder einzubringen. Und da man das nicht, wie die Kohlenbarone, durch Steigerung der Warenpreise zu erreichen vermag, so auf dem entgegengekehrten Wege, durch Druck auf die Lieferanten und Fabrikanten der Waren, die gezeugen werden, ihre Produkte zu noch niedrigerem Marktpreise abzugeben als bisher. Und da diese natürlich auch nicht selber hüten mochten, so wurden sie ihrerseits wieder die Schultern an, auf die die Entlastung abladen können. Das aber sind natürlich schließlich vorzugsweise die Arbeiter, die bei rapider steigenden allgemeinen Preisen gezeugen werden, für die alten Löhne weiter zu arbeiten. Sie tragen heute wenigstens teilweise die Kosten für den Glanz, die Melasse, die Fortschritte, die die Warenhäuser erhalten; auf ihren Schultern ruhen schließlich vor allem die Quaden der Warenwarenpaläste selbst; sie sind in Wahrheit der Atlas der kapitalistischen Welt, den das Warenhaus Lütz auf seinem Dach symbolisch in Sandstein dargestellt hat, bis sie schließlich die ungeheure Last von ihren Schultern schütten und der privatkapitalistischen Wirtschaft gründlich auf's Dach steigen werden.

**Der Kampf in China.**

**Vom diplomatischen Kriegsschauplatz**  
Nur heute nicht viel Neues gemeldet. Wichtig die Meldung ist zu verzeichnen, daß die Vereinigten Staaten in einer an die Mächte gerichteten Note unter Hinweis auf die Gefahr des Ausbruchs von Unruhen in Süchina zu Verhandlungen drängen. Interessant ist ein Ukas des Jaren, der jede Annerktion (siehe, der mit seinen vier breit ausgehenden, gekrümmten Füßen die die Form von Löwenklauen hatten, einen etwas feierlichen Eindruck machte.

Auf diesen Lütz, auf dem eine kleine, mit großem Monogramm besetzte Tafel lag, hatte man eine silberne Kaffeemaschine mit dunkeltem Kaffee, eine silberne Biscuitschale, ein Milchtöpfchen und einen Korb mit frischen Brötchen, Zwiebäcken und Biscuits gestellt. Endlich lag noch neben dem Gedeck die Vorkantoffel: Briele, Zeitungen und eine Vesperung der „Revue des Deux Mondes“. Nedudoff schickte ihm an, die Briele zu öffnen, als durch die auf das Wohnzimmer führende Thür eine die Frau reiferen Alters in schwarzem Kleide und einer Spitzenhaube auf dem Kopfe ins Zimmer trat. Das war Agrippina Petronna, die Kammerfrau der alten Fürstin, Nedudoffs Wittve, die kurz vorher in demselben Hause gekehrt war. Die Kammerfrau der Wittver war als Haushälterin bei dem Sohne geblieben.

Agrippina Petronna hatte sich zu wiederholten Malen mit Nedudoffs Mutter längere Zeit im Auslande aufgehalten; sie hatte daher das Ansehen und die Manieren einer Dame. Sie mochte jetzt ihrer Kindheit in dem Hause Nedudoffs und hatte Dimitri Iwanowitsch gekannt, als er noch „Nitten“ genannt wurde.

„Guten Morgen, Dimitri Iwanowitsch!“  
„Guten Morgen, Agrippina Petronna! Was giebt?“ fragte Nedudoff.

„Es ist ein Brief für Sie. Die Hofe der Kortschagin hat ihn schon vor längerer Zeit gebracht; sie wartet in meinem Zimmer“, sagte Agrippina Petronna und reichte ihm mit bedeutungsvollem Gähnen einen Brief.

„Es ist gut“, sagte Nedudoff, den Brief nehmend. Doch er bemerkte, daß Agrippina Petronna lächelte und sog die Zotten fraun.

Agrippina Petronnas Lächeln bedeutete, daß sie wußte, der Brief kam von der jungen Prinzessin Kortschagin, mit der sich ihr Herr, wie sie vermutete, verheiratet wollte, und diese Vermutung mochte Nedudoff.

„Sagen Sie der Hofe, sie solle noch warten!“  
Agrippina verließ das Zimmer, nachdem sie zuvor eine Tischkarte wieder an den richtigen Platz gehängt hatte.

Nedudoff setzte das parfümierte Roulett, das ihm Agrippina Petronna gebracht, und öffnete den Brief, der auf Blauem

**Auferstehung.**

Von Graf Leo N. Tolstol.

5) Deutsch von Wilh. Thal. [Nachdr. verb.]

Sie wußte das letztere, und hatte außerdem noch die Verbindung, sie rühte sich auf diese Weise an dem Wirken, der sie verführt, dem Kommiss und allen Männern, über die sie sich zu verlassen hatte. Vor allem aber lockte sie — und das trug hauptsächlich zu ihrem Entschlusse bei — der Gedanke, daß sie sich noch jetzt als alle Kleider beider konnte, die ihr geteilt waren aus Samt, Seide und Seide, wie auch Kleider, die die Schultern und Arme frei ließen. Als sie die Maslow in Gedanken in einem bedolletierten, heiligen Seidenkleid mit schwarzen Samtaufschlägen sah, konnte sie der Verführung nicht länger widerstehen.

Von diesem Tage an begann für sie dieses Leben beständiger Verlegung der göttlichen und menschlichen Gesetze, das Hunderttausende von Frauen heute, nicht allein mit der Erlaubnis, sondern sogar unter dem thatsächlichen Schutze einer für das Wohlwollen ihrer Untergebenen betrogenen geistlichen Macht führen. Dieses herabwürdigende und ungeliebteste Leben, das nach säkularischen Verstand unter neun von zehn Mätern mit einem vorzeitigen Verfall und Tod endet.

Die Maslow führte dieses Leben über sechs Jahre. Am siebenten Jahre — sie zählte damals 26 Jahre — vollzog sich das Ereignis, infolgedessen ihr geistliches Leben, das einer mehrmonatlichen Unterwerfung unter die Heiligkeit von Gesetzen, deren Verstoß der Diebstahl und Mord war, vor die Geschworenen brachte.

3. Kapitel.

Am Morgen, da die Maslow in einer Halle des Gerichtsgebäudes auf einer Bank saß und sich die Schuhe von den Füßen zog, die sie sich auf dem Wege durch die Stadt wunden gelassen, ermachte derselbe Fürst Dimitri Iwanowitsch Nedudoff,

der sie einst verführt hatte, in seinem großen, mit einem weichen Daunentüsch belegten Braunlederhute. Er richtete sich in seinem elegant auf der Brust in fädeligen gelegten Hemde aus holländischer Keimwand nachlässig auf, zündete sich eine Zigarette an und dachte vor sich hin, was er am vorigen Tage gethan und was er an diesem thun wollte. Er erinnerte sich an den vorigen Abend, den er bei den Kortschagins zugebracht. Es war ein sehr reiches und sehr angenehmes Geseher, dessen Lächeln er nach Mithat nicht verlor. Die Erinnerung entlockte ihm einen Seufzer; dann warf er die Zigarette fort und streckte die Hand nach einem silbernen Glase aus, um sich eine zweite zu nehmen, doch sofort begann er sich eines anderen, richtete mutig seinen noch müden Körper in die Höhe, streckte seine weichen, mit Haaren überzogenen Beine aus dem Bette und zog seine Kontoffeln an. Dann bedachte er seine breiten Schultern mit einem schweren Schutze, hob das Risiko dieser fälligen, aber doch behaktem Schritte in ein neben dem Schlafzimer liegendes Toilettenkabinett.

Hier begann er sich zunächst sorgfältig mit einem Pulver bei an mehreren Stellen plombierten Zähne zu bürteln und wusch sie dann mit einem mehrschichtigen Wasser aus; dann ging er zu der Waschmaschine und wusch sich mit einer vorimterten Seife die Hände, wobei er mit ganz besonderem Eifer seine langen Nägel reinigte und bürtete. Hierauf öffnete er den Korb der Wasserleitung und wusch sich Gesicht, Ohren und Hals. Darauf ging er in ein drittes Zimmer, in welchem ein Doucheapparat angebracht war, der seine Wasserstrahl erstrich seinen muskulösen Körper, der bereits fett ansetzte. Als er sich mit dem Frottiertuche abgetrocknet hatte, wuscherte er das Gesicht, zog seine Schuhe an, die ihm ein Zwiegel leuchteten, reichte sich vor einen Truhen und begann mit Hilfe einer Doppelbürste zuerst seinen schwarzen Bart und dann seine auf dem Schadel schon recht wäckerlichen Haare glatt zu streichen. Alle Gegenstände, die er bei seiner Toilette benutzte, Waiche, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Kravatte, Nadeln, Manjettentastpfe, alles war prima Qualität, sehr einfach, durchaus nicht auffällig, sehr solid und sehr teuer.

Dahin sich zu begeben, beendete Nedudoff seine Toilette; dann begab er sich in den Speis, ein langes Gemach, dessen Vortrefflichkeit drei Mann am vorigen Abend gebohrt hatten. In diesem Speiszimmer stand ein ungeheures großes Buffet aus Eisenholz und ein nicht weniger großer Ausguck, ebenfalls aus



Die „sozialistische Jugendblüte des Nations“, die deutsche Sozialdemokratie sämtlich, richten 20 deutsche und österreichische Entschlossenheit, die auf die Befreiung gewisser Krankeiten besonders hinarbeiten. Was nutzen wird's nicht. Die „sozialistische Jugendblüte des Nations“ manifestiert schon längst anstatt an der Spitze der Zivilisation an der Spitze der Zivilisation!

Unbesetzt sind zur Zeit in Oberösterreich noch 100 Lehrstellen. Die Kulturaufgaben liegen aber nicht!

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde am 11. Mai vom Landgericht Weizhen O.-S. der Bergmann Georg Spitzel auf vier Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hat seine Revision verworfen.

**Neue politische Nachrichten.** Ungeheuer vor Gericht! Das Schöffengericht in Alzei hat einen Handelsmann wegen Ungehorsam vor Gericht zu einem Tage Haft verurteilt, weil er im Oberdial, um sich die Zeit zu vertreiben, während der Verhandlung eine Zeitung las. Werdwirdige Auffassung des Reichsgerichts! — Das Verhinderungsgericht des Reichsrats von Offenbach, Geh. Regierungsrat Saas, eines der einflussreichsten höchsten Mitglieder, ist genehmigt worden. Sein Nachfolger ist der bisherige Reichsrat des Reiches Algen, v. Kommer. — Der Generalauditor wegen Ungehorsam vor Gericht im Rahmen des Tragens seiner bisherigen Uniform im Verhörsbereich in den Kurlen ist abberufen worden. — Der Vorstand des meiningischen Ministeriums des Innern, Geheimrat Staatsr. v. Buttler, tritt in den Ruhestand. — Sein Nachfolger wird der Geheimregerungsrat Schaller. — Für die Insel Nordsee werden nach der Welterklärung im nächsten Herbst ein Staat zur Ausführung von Bühnenbauten am Westküsten, wo durch Sturmluten wiederholt Erdstöße erfolgt sind, 200.000 M. geteilt werden.

### Ausland.

**Frankreich.** Die Kamern werden wahrscheinlich für den 6. November zusammenberufen werden. — Nach dem Gaultois soll sich das neue Gesetz über die Kolonialarmee als unausführbar erwiesen haben. Die mit der Ausführung betraute technische Kommission habe erklärt, das allein 45 Detache zur Durchführung nötig seien, die über ihre Kompetenz hinausgingen. — Emile Jola und der Verleger der Kurze, Perrey, sind zum 27. Oktober wieder vor das Schwurgericht von Versailles geladen worden; der Prozeß wird wieder betagt werden.

### Soziales.

**Arbeiter-Disko.** Am Neubau der Artilleriefabrik in Babelnhausen bei Frankfurt a. M. kürzte gestern ein Gerüst zusammen und begrub 5 Mann unter sich. Die Leichen wurden, heißt nicht fest. Aus dem Hüttenwerk zu Rombach in Südböhmen erstickten drei Arbeiter beim Reinigen der Gaskanaln. Auf dem Neubau in der Wallzeilstraße in Köln ist ein Arbeiter. Die herabstürzende Treppenecke hat drei Arbeiter. Ein Polier erlitt eine Schädelverletzung, zwei Maurer Armverletzungen. Wundenschmerz unerträglich fordert die moderne Industrie!

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**§ Genossenschaftliches.** Der Redakteur der Altenburger Volkszeitung ist wegen angeblicher Beleidigung des altenburgerischen Ministers von Gernert zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. **§ Eine Hausfuchung** fand in der Redaktion des Volksblattes in Gotha nach dem Manuskript eines Artikels aus Ehrdruck statt, durch welchen sich der dortige Wochenschrift beledigt fühlte. Auch der Verleger von Gotha hat sich durch einen Schadlostellungsbeitrag geföhnt und Strafantrag gestellt.

### Parteiakridrien.

**Die internationale Konferenz sozialistischer Redakteure und Schriftsteller,** die im Anschluß an den internationalen Kongreß in Paris stattfand, war von Journalisten aller Länder besucht. Die Konferenz hat einige bemerkenswerte Beschlüsse geföhnt. In einer von Herrt eingebrachten Resolution wird erklärt, das die Parteien es als ihre Aufgabe der sozialistischen Presse betrauten, die Beschlüsse der nationalen und internationalen Kongresse zu erläutern, selbstverständlich unter voller Aufrechterhaltung der freien Meinungsäußerung. Durch die Gründung eines internationalen Bureaus der sozialistischen Presse soll ein Austausch wichtiger Nachrichten herbeigeföhrt werden, um nicht allein auf die tendenziösen Berichten der offiziellen Parteipresse angewiesen zu sein. Ein provisorisches Komitee ist beauftragt, die äußeren Bestimmungen der zu gründenden internationalen Föderation der sozialistischen Presse auszuarbeiten und in drei Monaten in Paris die konstituierende Versammlung abzuhalten. Am nächsten Jahre wird eine internationale Konferenz nach Brüssel einberufen werden. Nachdem die Konferenz durch Annahme entsprechender Resolutionen der russischen und polnischen sozialistischen Presse, deren Vertreter einen schweren, gefährlichen Kampf gegen das Jarentum führen, ihre Sympathie bezeugt hatte, und ferner gegen die Ausweierungen verschiedener Sozialisten

### Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

**Stadttheater.** Die Kinder der Erzellens von C. v. Wolzogen und W. Schumann. In erster Linie interessieren die Damen Frida Bunge und Wbl. Wenz, die gestern beide hier zum erstenmale in größeren Rollen auftraten. Fräulein Wenz ist sicher eine gute, brauchbare Kraft, doch muß mit dem entzähligen Urteil über ihre Können zurückgehalten werden, bis sie noch in einer anderen Rolle aufgetreten ist. Was das Fräulein Bunge nicht nötig. Sie gehört zu den Sängern, deren Talent in jeder Rolle, die sie ergreift, sich offenbart. Wir können uns zu dem Engagement dieser Dame beglückwünschen. Sie mußte natürliche Mutterliebe und unringelnde Arbeit so mit vortrefflicher Bühnenfähigkeit zu vereinigen, das man sich über ihre Verteilung von Derszen freuen konnte. Die Leistungen der übrigen Mitwirkenden boten dagegen nicht immer einen unangenehmen Gegenst. Herr Kunath war als Mannmann ganz und gar nicht an seinem Platze; er mußte mit der nicht unbedenklichen Rolle nicht viel anzufangen. Herr Schäfer war zu abgehakt in Wort und Gebärde, Herr Verend vollerte mehr als seine Rolle es erfordert, zudem sprach er manchmal so langsam, das man ihn absolut nicht verstehen konnte. Gleiches gilt von Herrn; Herr Gangeke wieder einmal zu fragel. Zu loben sind nur Fr. Gura und Dr. Stahlichberg und Fräulein Malana. Sw.

**Sechs Hiebe a 50 Pfennige.** Aus Gera wird der Brandf. Hg. geschrieben: Ein Schulfuß aus einem benachbarten Orte war wegen Diebstahls zu einer achtzähligen Gefängnisstrafe verurteilt worden, die vom Landesherren im Gnadenwege in sechs Hiebe umgewandelt wurde. Da sich der Verbrecher des Hieben widersetzt, wurde die Anordnung des Schuldverhältnisses an dem Knaben zu vollziehen, desgleichen auch der Gemeinbedienter, so suchte man nach einer anderen Version, die gewiß war, die Allerhöchste bewilligten sechs Hiebe auszuweisen. Diese Version fand sich endlich auch in einem Zimmern vollgah die Gensersarbeit. Der Schuldverhältnis des Verbrechens aber nicht wenig erstaunt, als bei ihm bezüglich die M e n u u g

Frankreich energisch protestiert hatte, ward die Verlamung geschlossen.

**Unsere Parteigenossen Otilie Seber,** welche in Mainz zur Genesung ihrer durch einen schweren Brand Deutschlands gewüht worden, wohnt jetzt Berlin W., Großgörlitzerstraße 38, 2. Hof rechts, 3. Treppen.

### Gewerkschaftliches.

**Die Metallarbeiter sämtlicher Werkstätten in Nürnberg** haben gegen die Arbeit niedergelagt.

### Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 10. Oktober 1900.

**Die Parteigenossen,** welche gewillt sind, sich an einer Agitationstour nach dem Mansfelder Wäldkreis zu beteiligen, werden ersucht, sich am Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr im Gasthof zum weißen Kof, Geißstraße Nr. 5, einzufinden.

### Der Vertrauensmann.

#### Charmanarbeit.

Das politische und lokale Organ der großen und kleinen Schmarhmer in Halle, das Aufwängergblatt in der Leipzigerstraße, dessen Befähigungsmaßstab politischer Begaber jedem ansehenden Menschen wohl eintrifft, hat seit längerer Zeit bei jeder anfallenden und unpassenden Gelegenheit den Ruf ausgehen: Geht uns Schluß, wo dem Vorterratum! Ihn schloß sich in echt freimüthiger Weise die Saale-Heitung an, dem Schluß vor dem Vorterratum bedeutet weniger als: Mehr Polizei. Beide Dichter erzählten Schmarhmer über Vorterrathen und suchten dadurch zu erreichen, das auch das Publikum in dieses Lied kräftig mit einstimmen würde. So soll ein junger kräftiger Kandidat auf einem Felde hinter dem Salzenberge von Büschen umringt und mit Steinen bombardiert worden sein, bis er durch zwei Steinwürfe an den Kopf niedergestreckt war. Nur deshalb, weil der stark blutende Kandidat seine Bewegung mehr machte und darum nach Ansicht des würdigen Nachfolgers „Wegens“ schon fast gemordet war, hätte er mehrere Wunden erlitten, die zu erheben geschä; ferner steh die Feldarbeit natürlich in voller Blüte, selbst am hellen Tage werde ungeschützt sogar in unmittelbarer Nähe von Feldarbeitern getöthet; nicht weniger als 30 Strafanzeigen wegen Felddiebstahls habe beispielsweise der Privatfeldhüter des Domänenamts Giebichstein in dem einzigen Monat September gemacht. Aus Vorsicht gehe er jetzt nur noch mit einem großen Hunde, sowie mit Genserv und Revolver seinem Dienste nach, da er die Nähe der von ihm Erwishten zu fürchten habe, die ihn als vollgültigen Polizeibeamten nicht anerkennen, die Unhöflichkeit der Felder und Feldwege habe so wie so schon dazu geführt, das das Postamt in Trotha um Umbenennung des vorgeschriebenen Abenddienstes nach den im Felde gelegenen Gehöften bitten, bis vorläufig geworden sei, weil sich die Unterbeamten geföhnt glauben.

Nun wird es gewiß keinem vernünftigen Menschen einfallen, das Vorterratum irgendwie in Schuß zu nehmen. Auch die Arbeiterchaft hat alle Ursache, sich weit ab von dieser Sorte von Menschen zu halten, die nur zu häufig durch ihre Annäherung an die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft die Arbeiterbewegung diskreditirt und entwürdigt. Dem Ghrentitel Sozialdemokrat können und dürfen solche Elemente nie beanspruchen und unsere Genossen erwerben sich ein Verdienst, wenn sie bei passenden Gelegenheiten energisch darauf hinweisen, das die Sozialdemokratie mit dieser Kategorie von „Arbeitern“ nichts zu thun hat.

Aber mit dem Ruf nach Polizei ist noch keine Abhilfe geschaffen. Man soll sich Erziehungsmittel in gemäßigten Leben, und mag es die höchste sein, nicht lediglich beurteilen, sondern sie zu begreifen suchen, die Umstände, aus denen heraus sie sich entwickeln konnte, ergründen und dann nach Mitteln und Wegen suchen, um den Ursachen und Wirkungen zugleich zu begegnen. Im Kampfe gegen das Vorterratum ist deshalb der Ruf nach Polizei ein völlig überflüssig, denn diese kann höchstens ein Duzend Vorterrathen mehr hinter Schloß und Riegel bringen, aber der Sache ist damit gar nichts gehend. Hier kann nur Aufklärung, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Betroffenen, Abheilung der Wohnungsnot z. helfen. Das sind die besten Waffen gegen das Vorterratum, und diese werden auch nie versagen.

Die Verordnungen der Hallenser und der Saale-Heitung beantwortet nur den Generalanleger, natürlich nicht aus Vorliebe für das Vorterratum, sondern zur Ehrentretung der Polizei. Darnach hat „I. der junge Kandidat einen Knaben, der an einem auf dem Felde stehenden Blüthe gespielt hatte, blutig geschlagen. Der Knabe war darauf nach Hause gekommen und hatte erzählt, das er schwer mißhandelt worden sei, worauf einige ältere Burghen sich aufmachten und den jungen Landwirth gehörig burghen; zu 2 und 3: der Privatfeldhüter der Domäne Giebichstein hat amtlich zu Protokoll erklärt, das seit der Ueberlieferung der ehemaligen Vororte die Felddiebstähle in der That weit abgesehen sind. Er hat im Monat September einen Felddiebstahl geföhnt, im August und im September fünf zu 30 Pfennigen gebracht. Im Zeeben hat aber bekanntlich die Hallische Polizei nichts zu

des Zimmermanns in Höhe von 3 M. eintrif für verarbeitete sechs Hiebe — a 50 Pfennige!  
**Der eingeperrte Mangel.** Altmeister Mangel weilte in den letzten Tagen in München. Er hat während seines Aurenthales in München ein kleines Abenteuer erlebt. Bei einem Besuche bei einem V. K. wurde er von dem Dienste der am Schluß der Besuchszeit die Gäle zu revidieren hatte, überleben und eingeschloßen. Erst durch die Nachfrage der um die Missethät des Meisters besorgten Freunde wurde Mangel, der sich schon dem Gedanken vertraut gemacht hatte, die Nacht zwischen den Wänden seiner Kellern verbringen zu müssen, aus seiner unheimlichen Haft befreit.

**Tollstois „Macht der Finckernis“ freigegeben!** Der Direktor des Deutschen Theaters in Berlin, Dr. Brahm, der gegen das Verbot von Tollstois „Macht der Finckernis“ an 20. Juli beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg Beschwerde eingelegt hatte und trotz mehrfachen Erwehns eine Entscheidung bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf dem Polizeipräsidium zu einer Besprechung zu erscheinen. Diese Besprechung fand am Montag statt, und in ihrem Verlauf gab der Senior, Regierungsrat Dumrath, dem Dramaturgen des Deutschen Theaters die Erlaubnis, bisher nicht hatte herbeiföhren können, erhielt am Sonntag die Einladung, auf

**Stadt-Theater: in Halle a. S.**  
 Direction: M. Richards.  
 Donnerstag den 11. Oktober 1900  
 abends 7 1/2 Uhr  
 7. Vorst. im B. A. 25. Abonn.-Vorst.  
 3. Viertel Farbe weiß.  
**Der Hochzeitstag.**  
 Schwant in 4 Akten von W. Wolters  
 und Königsbrunn-Schau.  
 Sierauf:  
**Sonne und Erde.**  
 Ballet-Diversifikation von Högretter  
 und Gaul.  
 Freitag den 12. Oktober 1900  
 abends 7 1/2 Uhr  
 28. Vorst. im B. A. 26. Abonn.-Vorst.  
 4. Viertel Farbe rot.  
**Der Freischütz.**  
 Romantische Oper in 4 Akten von  
 C. M. von Weber.

**Thalia-Theater.**  
 Mittwoch: Ein unbekannt. Blatt.  
 Donnerstag den 11. Oktober 1900  
 Novität! Zum 9. Male: Novität!  
**Die Goldgrube.**  
 Schwant in 3 Akten v. Laufs u. Jacobin.

**Walhalla-Theater.**  
 Direction: Richard Siefert.  
**Gänzlich neuer Spielplan!**  
 Brothers' Credo, Braubour, Cuit-  
 Gymnastik auf der rotierenden Scheibe.  
 (Sensationell) — Zitterkarantän  
 und Victoria, Gymnastikerinnen auf  
 der elektrischen Rollen-Turne. — Miss  
 Victoria, Equilibristin auf dem ge-  
 spannten Drahtseil. — Mr. Lepoldi,  
 Box u. Dray, fantastisch-ergreifende  
 Braubour-Modifikation. — Die Kletterer,  
 multifacette Grotesk-Comödianten. —  
 Die fünf Marinko's, herbijed's Biege-  
 nerinnen u. Quintett. — Herr Anton  
 Sattler, Gesangs-Sumorit u. Jodler.  
 — Herr Hans Reinhardt, Original-  
 Gesangs- und Charakter-Sumorit.  
 — Jules Greenbaum, Amerikanischer  
 Bloßart mit gänzlich neuen, jema-  
 tionellen lebenden Photographien.  
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Apollo-Theater.**  
 Direction: Fr. Wiehle.  
**Sensationeller Erfolg!**  
 des gänzlich neuen Spielplans.  
**Diese Woche viele Neuheiten!**  
 Neue sensationelle lebende  
 Photographien.  
**Neues Repertoire**  
 der Zuzielergesellschaft Alpenblume,  
 des Sumoriten Schütze, der Ge-  
 bert-Gängerin Dolzak und der  
 Soubrette Schwarz. — Welson-  
 Trio. — Crittield u. Packer. —  
 Hans Kerschbaum. — Ernest  
 Comrad.  
 Anf. 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
 Donnerstag **Ehren-Abend**  
 11. Oktober  
 der beliebten  
 Zuzielergesellschaft „Alpenblume“.  
 Granbutter, 10 Pf. Roll 6.50, 20 Pf. Vege-  
 tarian. 20 Pf. Apfel, 2 Pf. 2/2, via Schil.

**Goldener Hirsch, Leipzigerstr. 63**  
 Inh.: Hugo Traxdorf.  
**Täglich Bierkonzert.**  
 Donnerstag den 11. Oktober  
**Hallecher Kirmestanz.**  
 Anfang abends 7 Uhr.  
**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefl. Nachricht,  
 daß ich am heutigen Tage **Große Ulrichstraße 47** eine  
**Rind- und Schweineschlächterei**  
 eröffnet habe. Es soll mein Bestreben sein, nur gute Ware zu liefern.  
 Hochachtungsvoll  
**Max Hödicker, Fleischermeister**  
 früherer Hoinkis' Filiale.

Lesen beginnt der 10. Jahrgang der  
**Neuen Zeit**  
 Revue des geistigen und öffentlichen Lebens  
 Unter händiger Mitarbeiterchaft  
 von  
**A. Sebel, P. Laszary, Fr. Mehring, S. A. Sorge**  
 redigiert von  
**Karl Kautsky**  
 Die angelegte Stellung, welche sich die „Neue Zeit“ bei den Anhängern und Organen  
 der Sozialdemokratie erworben hat, veranlaßt die Zeitschrift ihrer Eigentümern als  
 Organ des wissenschaftlichen Sozialismus, nicht weniger aber auch der einer  
 reichhaltigen Bedeutung sind, werden, namentlich soweit sie auf die Arbeiter-  
 bewegung und den Sozialismus Bezug haben, eingehender besprochen, als es  
 in der Tagespresse möglich ist, während gleichzeitig die wichtigsten Erscheinungen  
 auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, der Naturwissenschaften und der  
 Technik angemessen Berücksichtigung finden.  
 Die „Neue Zeit“ darf als monatliche Zeitschrift für alle diejenigen  
 bezeichnet werden, welche mehr als flüchtiges Interesse für die große Tages-  
 frage der sozialen Entwicklung haben.  
 Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen  
 und Kolportage zum Preise von M. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne  
 Heft kostet 25 Pfennige.  
**J. S. W. Dieck Nachf., Stuttgart.**  
 Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Mannichstraße 3.  
 Bezugs- und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. S.) Halle a. S.

**Das Vertrauen zum Verkäufer muß aufhören**  
 sobald die angebotene Ware, z. B. ein Stück Möbel zu einem so lächerlichen Preis offeriert wird, daß  
 dies von vornherein gleich  
**den Stempel der Unwahrscheinlichkeit trägt.**  
 Jeder reell denkende Mann muß sich doch fragen, daß er für solches Geld kein ordentliches ge-  
 brauchsfähiges Stück Möbel bekommen kann. Sollen Sie sich darum die Offerte eines anständigen  
 Möbelmagazins ein, vergleichen Sie genau Preis und Ware, nehmen Sie am besten noch einen  
 Sachmann mit, um ganz sicher zu gehen, und Sie werden nicht für Geld unnütz für solchen Mühe  
 vergeuden, sondern sich ein solches Stück Möbel, welches eine Lebensdauer auszuhalten ver-  
 mag, anzuverschaffen.  
**Wir können den Beweis vielmals erbringen,**  
 daß so sich selbst geschädigte Leute dann zu uns gekommen sind, weil sie die Gewißheit haben, daß  
 bei uns ihr Vertrauen nicht getäuscht wird, und sich neue Möbel, reelle Möbel gekauft haben.  
**Kroppenstädt's Möbel sind die besten.**  
 Viele Anerkennungen und Beweise der Zufriedenheit für stets gleichmäßig gute Lieferungen  
 in Ausstattungs-möbeln sind uns zu Teil geworden.  
 Ganz enorme Auswahl in mittleren  
**bürgerlichen Zimmer-Einrichtungen**  
 von 300, 400, 600, 800, 1000, 2000 Mark und mehr stehen stets zur Verfügung.  
 Unsere reich illustrierten Möbel-Katalog bitten gratis abzufordern.

**Gebr. Kroppenstädt**  
 Möbelfabrik mit Dampftrieb,  
**Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 4.**

**Möbel**  
 Betten und Polsterwaren jeder Art von der  
 einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung.  
 Herren- und Damen-Confection, Kleider-  
 stoffe und Manufacturwaren, Gardinen,  
 Teppiche, Kinderwagen, u. s. w. u. s. w.  
**auf Theilzahlung**  
 zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei  
**Robert Blumenreich**  
 Halle a. S.,  
 24 Gr. Ulrichstrasse 24, obere Etage,  
 im eigenen Hause.

**Apollo-Theater,**  
**Weissenfels.**  
 Täglich abends 8 Uhr  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Auftreten von Kunstkräften  
 1. Rang. —  
 Die Direction.

**Röthels Restaurant**  
 Delikatessenkaffe 8  
 Freitag  
**gr. Schlachtfest**

**Stötzners Restaurant**  
 Reits. Stehbanstr.  
 Freitag den 12. Oktober 1900  
**Kaffee-Kränzchen.**  
 Siergen ladet freimüthig ein  
 K. Stötzner.

**Morgen Donnerstag Schlachtfest.**  
 Doberitz, Saalfeld 21.  
 Neu: Gebraucht!  
**Möbel!**  
 stets große Gelegenheitskäufe  
 zu  
 Wohnungs-einrichtungen  
 vom  
 einfachsten bis elegantesten,  
 ferner  
 Kontor-, Restaurations- u. Baden-  
 Einrichtungen  
 jeder Art verkauft wie bekannt  
 billig und reell  
**Friedrich Poileke, Geffstr.**  
 Ältere Möbel nehme stets in  
 Zahlung, auch kaufe selbstige gegen Bar.

**RICH. PFEIFFER**  
**Bratheringe,**  
 Dose M. 1.25.  
**Bücklinge**  
 Kiste M. 1.50.  
 1900er Gemüse-Konserven,  
 Anchovis, Appetitsid.  
**Richard Pfeiffer**  
 Nikolaistraße 6.

**Fleischofferte.**  
 Rindfleisch 4 Pf. 55 Pf., Kalbfleisch  
 4 Pf. 55 Pf., Gekochtes 4 Pf. 60 Pf.,  
 Brackwürst 70 Pf., Breslauer Knob-  
 lauchwürst 4 Pf. 60 Pf.  
 Der Fleischverkauf findet jeden  
 Tag statt.  
**Prassers Wurstfabrik**  
 Zöpferplan 2, am Leipziger Turm.

Ich wohne nicht mehr Kleine Märker-  
 straße 3, sondern Bachstr. 4, S.  
**Hübner, Schneidermeister.**  
 Mehrere  
**Laufburschen,**  
 nicht unter 15 Jahren, sogleich gesucht.  
 Meldungen nur mit Buch und Zeug-  
 nissen.  
**H. Elkan,**  
 Leipzigerstraße 87.

Unsern lieben Freunden und Bekan-  
 nten die traurige Mitteilung, daß  
 unser kleiner  
**Erich**  
 nach langem kühnen Leiden sanft  
 entschlafen ist.  
**Aug. Mangold und Frau,**  
 Merseburgerstr. 95.  
 Danf.  
 Wir sagen unsern herzlichsten Dank  
 für die liebevolle Teilnahme beim Be-  
 gräbnis meines lieben mit unergög-  
 lichen Mannes unseres lieben Vaters,  
 Sohnes, Bruders, Schwagers und  
 Schwieger Sohnes.  
**Alwin Schatte.**  
 Dank dem Herrn Pastor für die trü-  
 stlichen Worte am Grabe, Dank auch  
 seinen Mitarbeitern der Chemischen  
 Werke für den schönen Kranz und das  
 ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte.  
 Dank auch allen Verwandten und Bekan-  
 nten für den reichen Blumenkranz.  
 Mein Aufricht bei Zeit den 9. Okt.  
 Die tieftrauernde Witwe  
**Emma Schatte** geb. Feustel und  
 Kinder nebst Eltern und  
 Geschwister.

**Zeit.** **P. P.** **Zeit.**  
 Mit heutigem Tage eröffne ich im Hausgrundstück des Herrn  
 Maurermeister Jacob Schillerstraße 28 hier eine  
**Bücherei**  
 und halte mich den berechneten Annahmen bei Bedarf bestens empfohlen.  
 Ich werde stets bemüht sein, nur gute Waren zu liefern und die mich  
 Begehrenden prompt und gut zu bedienen.  
 Um geneigte Unterstützung bittend, zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**Wilhelm Bachmann**  
 Bäcker.  
 Zeit, den 8. Oktober 1900.

**Ewald Manske** **Emma Schmidt**  
 Verlobte  
**Zeit.** **Aylsdorf.**

Einem hochgeehrten Publikum von  
 Halle und Umgegend erlaube mir hier-  
 durch anzudeuten, daß ich das bisher  
 von Herrn K. Hentschel, Merse-  
 burgerstraße 101 innegehabte  
**Barbier- und Friseur-Geschäft**  
 übernommen habe und bitte um gütigen  
 Zuspruch.  
 Hochachtungsvoll  
**Herrn Hildebrandt.**  
**Wemmel**  
 großartig im Geschmack, fein weiß  
 1 Kilo ca. 4 Groschen-Reihen 27 Pf  
 empfiehlt **Valentinsstr. 18.**  
**Schlößer-Vertrieb** geflücht.  
 Bau-u. Maschinenfabrikerei Ludwigsgr.

## Der zweite französische Parteitag.

Paris, 30. September.

### Dritter Verhandlungstag.

**Vorleser:** Ruyter, Galember, Frau Bonneviale und Bonard. **Schlichter:** Die Kandidaten gehören wieder der Rechten. Die Linke enthält sich. Der erste (Blangui) schlägt zu Ehrenpräsidenten Waldeck-Rousseau und Millerand vor. Demonstrativer Beifall links, Proteste rechts (Rum). Der Vorsitzende rügt den unstatthafte Ausschluß Guesdes. Brunelleire macht bekannt, daß die Mandatsprüfungskommission weitere 80 Mandate für gültig erklärt hat.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Brand hat das Wort, um seine geistige Rede zu schließen (ein Antrag der Linken, um das Wort zu entziehen, weil er schon gestern lange gesprochen hat). Die Mitglieder der Minorität des Generalkomitees (drei ausgenommen) haben das Wort der 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt. Aber unter 21 Deputierten in Sachen Chalmers mißbilligt.

Der Vorsitzende beruft die Liste der Kandidaten der einzelnen Organisationen für die Kommission, die zum zweiten Punkt der Tagesordnung (Parteiorganisation) Resolutionen ausarbeiten hat. Alle Organisationen, mit Ausnahme der Guesdisten, die den Kongreß nicht anerkennen, haben bereits ihre Kandidaten aufgestellt, und zwar im Verhältnis von einem Mitglied auf je 10 Mandate oder einem Bruchteil von 100.

Kammerfraktion herrschende Feindseligkeit, die ihrerseits ebenfalls für die Spaltung im Botum des 15. Juni verantwortlich ist, und ermahnt zur Eintracht im Dienste des Sozialismus. (Gangabwärtender Beifall überall, mit Ausnahme der äußersten Linken.)

Bailant, von den Seinigen mit demonstrativem Beifall, dem sich dann die Rechte anschließt, und mit Godesfrou auf die Kommune begrüßt: Vor allem muß die Chalmers-Frage erledigt werden. Ihr soll ausprechen, ob Ihr für die Opfer bereit seid für die Arbeiter (Beifall und Proteste). Ich hoffe auf ein einmütiges Botum. Ich habe gehofft, daß die 21 Deputierten selbst für Journouds Resolution eintreten würden. Sie sollen nur ihren Irrtum anerkennen, damit wären alle Spuren des Streites ausgeräumt. Journoud beantragt in die gleiche Resolution, die vom Generalkomitee mit allen gegen 3 Stimmen votiert wurde. Es ist sonderbar, wenn man sagt, daß eine parlamentarische Enquete dieselbe Resultate geliefert hätte wie die administrative Untersuchung. Warum hat dann Millrand nach Journouds eine parlamentarische Enquete verlangt? Bezüglich des Antrags Maligabian hat Journoud selbst erklärt, daß die 21 Deputierten dem Ministerium zuleb gelinnet hätten. Das ist des Heißes Wurzel. Das Ministerium hat die Partei gehalten. Wir alle wissen, was ein Kriegsgericht ist. Die Kriegserklärung der Verordnungen hat keine Bedeutung. Und wenn der Briefträger bereit wurde, so geschah es aus einem eigenen Willen; er wollte einfach die Bestimmungen durch die Arbeitsteilung werden. Eine parlamentarische Untersuchung hätte allseitige Aufklärung geschaffen. Das Hauptziel ist der Ministerialismus, der in unserer Weisung eingegriffen ist. Die Krankheit ist, so ernst, daß die Betroffenen keinen Nutzen gemacht haben. Nach dem Sturz dieses Ministeriums wird das Hebel nur zum Teil verschwinden. Für uns steht der Ministerialismus im Gegensatz zum Sozialismus. Unsere Nächsten sind die Interessen des Proletariats. Daher konnten wir für das Kabinett Rouvier und nicht für das Kabinett Waldeck-Rousseau, das Kabinett, wo es sich darum handelte, den nationalpolitischen und militärischen Aufbau zu bereinigen. (Beifall.)

Kantshys Resolution, die vom internationalen Kongreß votiert wurde, ist zu sehr kompliziert, sie könnte in Frankreich von den Ministerien ausgedacht werden. Wir aber sind weder ministeriell noch antiministeriell. Nicht das Ministerium ist unser Kriterium, sondern einzig die Interessen des Proletariats.

Zur Organisationsfrage übergehend, betont Medner, daß seine Richtung seit langen Jahren die Einigkeit der Partei anstrebe, nur soll es keine bloß formale, sondern eine tatsächliche Einigkeit sein. Ist die moralische Übereinstimmung in der Partei erreicht, so können wir die gemeinsamen organisierten Masse verschmelzen. Wir wollen keine Hebel sein, sondern in Weis und Glied unter der gleichen Kontrolle kämpfen.

Zum Schluß beantragt Medner folgende Resolution unter dem Vorbehalt, daß die abweichenden Guesdisten ebenfalls zur Vertretung im neuen Generalkomitee zugelassen werden sollen:

„In Erwägung, daß 1. eine einheitliche Aktions-Taktik, 2. die Kontrolle über die Erwählten und Gewählten notwendig sind, — genehmigt der Kongreß die Berichte des Generalkomitees und der Propaganda- und Kontrollkommission und beauftragt das Generalkomitee, die Aktion, die Propaganda und die Kontrolle der Partei nach Maßgabe der Möglichkeit zu organisieren und zu vereinheitlichen. Die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Partei zweekt einer gezielten Aktion anerkennend, beauftragt der Kongreß das Generalkomitee, einen Organisationsplan auszuarbeiten und binnen sechs Monaten einen Kongreß zwecks organisatorischer Einigung der Partei einzuberufen. (Allgemeiner Beifall.)

Renou, alleinständiger Deputierter, der in der Abstimmung über Chalmers von den 21 getrennt ist, protestiert gegen die formidierende Anzahl der drei Leichen im Kaminne gegen Guesdisten. Die feindselige Vereinigungsmöglichkeit habe die Schlangenen der 21 umhergeführt. Das Ministerium müßte im Interesse der Republik unterliegen werden. Medner schließt unter Beifall und Lärm mit einer Ermahnung zur Eintracht.

Lavand (Allen) verliest namens seiner Partei und einiger Föderationen eine Erklärung, die keinen Gehalt in der Kammer besitzt, die Mitglieder des Generalkomitees, die Verantwortung nicht zugleich aber sich dagegen erhebt, jene schmerzlichen Ereignisse zur Grundlage prinzipieller und faktischer Entscheidungen zu machen.

Die Debatte, zu der noch 27 Medner sich gemeldet haben, wird nun geschlossen. Es liegen noch vier erledigte Anträge vor. Nach längeren Debatten und einigen Abstimmungen über die Priorität, gelangte zur nahezu einstimmigen Annahme folgende Resolution Turot mit einem Zusatz Bailant:

Der Kongreß beschließt: In Erwägung, daß aus den Debatten hervorgeht, daß die Meinungen der verschiedenen Taktik, alle Mitglieder der sozialistischen Partei vollkommen einmütig und einzig aus Mitleid auf die Interessen der Partei behandelt haben, zugleich die Urheber der Mezelei von Chalmers und ihre Mitschuldigen brandmarkend, geht er zur Tagesordnung über.

Das Wort „Mitschuldige“ in Bailants Zusatz erregt anfänglich Widerspruch auf der Rechten. Anders erklärt Turot, von Bailant und Landrin gehört zu haben, daß das Wort nicht auf die 21 Deputierten gemünzt sei. Nach der Abstimmung beschließt Bailant Turots Versicherung dahin, er und Landrin hätten nicht darauf zu sprechen, daß der erste Teil der Resolution von selbst die Verantwortung des Wortes „Mitschuldige“ auf sozialistische Kameraden ausrichtete.

Der 2. Punkt der Tagesordnung: Die innere Organisation der Partei wird rasch erledigt. Naures, Berichterstatter der Kommission, kommentiert kurz folgende Resolution, die von der Kommission einstimmig votiert wurde:

Der sozialistische Kongreß proklamiert, daß die endgültige und vollständige Einigkeit der Partei in kürzester Frist verwirklicht werden muß, damit das Proletariat seine Klassenfeindschaft allen Gegnern gegenüberstellen kann.

Der Kongreß bekräftigt, ungeachtet der vorübergehenden Spaltungen, die Kontinuität und Permanenz der Aktion der sozialistischen Partei. Er beschließt daher die Schaffung eines neuen Generalkomitees, in welchem alle gegenwärtig bestehenden Organisationen vertreten sein sollen im Verhältnis zur Zahl ihrer Mandate auf dem gegenwärtigen Kongreß.

Der Kongreß beschließt, daß das neue Generalkomitee zur wesentlichen Aufgabe haben wird, einen Entwurf zur vollständigen organisatorischen Vereinheitlichung der Partei auszuarbeiten und ihn einem neuen Kongreß zu unterbreiten, der spätestens in sechs Monaten einzuberufen ist.

Das Generalkomitee hat unversichtlich eine Umfrage bei allen politischen und wirtschaftlichen Gruppen der Partei zu veranstalten über den besten Modus der Organisation und der Vereinheitlichung der sozialistischen Partei, sowie über den besten Modus der Einberufung des nächsten Kongresses.

Die Resolution wird ohne Debatte mit allen gegen sechs Stimmen angenommen unter dem Jubelruf: „Gott die Einigkeit!“

Es wird noch beschlossen, bis auf weiteres die Organisationskommission als Generalkomitee fungieren zu lassen. Der Vorsitzende schließt den Kongreß mit dem Ruf: „Gott die Einigkeit!“ in den die Delegierten einstimmen. Unter dem Gelände der „Internationale“ geht der zweite französische Parteitag aus einander.

## Christliche Toleranz in den Volksschulen.

Wiederum hatte sich gestern der Redakteur des Volksblattes, Genosse Thiele, wegen Heiligung, begangen durch die Heilige, zu verantworten. Es handelte sich um einen am 21. Oktober u. J. in Nr. 247 des Volksblattes unter Raumbung mit der Signatur: „Die Volksschule als Heiligtum?“ veröffentlichten Artikel, durch welchen sich der Rektor Reimann und der Lehrer Dornbusch beleidigt fühlten. Selbstverständlich klagte der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse. Zu dem Artikel hieß es, daß der Volksschullehrer Ernst Weined infolge seiner Leistungen und seines guten Betrages Anspruch auf eine Prämie beim sogenannten Wälderfest hatte. Gleich der Lehrer hieß befähigte, ging der nicht getaupte Knabe doch leer aus. Selbstverständlich fühlte sich das Kind dadurch schmerzhaft enttäuscht und gekränkt. Als sein Vater, Genosse Weined, den damaligen Rektor Reimann zur Rede stellte, wurde eine Prämie nachträglich bewilligt. Aber was für eine? ein Neues Testament im Werte von ca. 50 Pfennig. Diese milde Züchtung ließ den Rektor wieder unzufrieden werden. Seit jener Zeit habe der Knabe von seinen Mitschülern viel auszuhalten gehabt. Die Jungen hätten den Weined öfters verhöhnt und ihn zugerufen: er als „Heide“ müßte erst mal unter die Pumpe genommen und getauft werden, denn er sei nun einmal noch kein Christ! Dumme Jungen machen solche Streiche, aber hieß es dann in dem Artikel weiter, was soll man dazu sagen, wenn ein älterer Vädagoge, wie der Lehrer Dornbusch in ganz ähnlicher Weise wieder ein „heidnisches Kind“ vorgibt? Dornbusch wüßte den Knaben Weined nicht mehr folgen. Zu ihm immer noch ein Heide. Es ist nur schade, daß wir einen Heiden unter uns haben. Wenn Du das Kind eines Christen wärest, hätte ich Dich schon längst raus gefegt! Da soll doch ein Donnermetz dreinschlagen! Möge der Lehrer Dornbusch sich zunächst einmal weniger christlich, als vielmehr gerecht, verständig und menschlich benehmen! Aber Wahrheitslieblichkeit nach thaten die Jungen dem „heidnischen“ Mitschüler doch nur das Beste, was sie vom Lehrer gelernt zu haben glaubten. Ist so etwas christliche Toleranz und protestantische Gewissenhaftigkeit zu nennen? Am Schluß des Artikels hieß es dann: Möge der neue Rektor hier Wandel schaffen und möge er den Lehrer Dornbusch zunächst einmal barbiere gegenüber, welches Verhalten einem „heidnischen“ Kinde gegenüber überhaupt richtig ist.

Genosse Thiele übernimmt die Verantwortung für den Artikel und behauptet, daß der Staatsanwalt erst Anklage erhoben habe, nachdem der Vater des Schulkindes Weined gestorben war. Der Artikel sei im Oktober vorigen Jahres erschienen; im Februar d. J. starb der alte Weined, von dem er die Notizen zu dem Artikel bekommen habe, und erst im Juni dieses Jahres sei Anklage erhoben. Der alte Weined war ihm, dem Genossen Thiele, ein glaubwürdiger Parteigenosse, der ihm nun als Zeuge verloren gegangen ist. Der Staatsanwalt entgegnete, daß gegen den Angeklagten damals nicht vorgegangen werden konnte, weil er Mitglied des Reichstages ist und damals immortur war. Der Verleiber, Weineds Sohn, sei es immer noch ein Heide. Der Angeklagte hat Staatsanwalt seinen Vorwurf machen wollen, sondern nur behauptet habe, daß ein wichtiger Zeuge verloren gegangen ist.

Der nicht getaupte Knabe, frühere Schüler des Lehrers Dornbusch, Ernst Weined aus Raumburg bekundet, daß er von dem Lehrer öfters unangenehm behandelt worden sei. Er sei heilig gewesen, habe in der 2. Klasse als erster gelehrt und sei aus der 1. Klasse als tüchtiger Schüler entlassen worden. Bei der Ausstellung von Wälderpremiolen sei er übergegangen worden, obwohl die Lehrer seine Tüchtigkeit anerkannt. Auf Beschwerde seines Vaters habe er dann vom Rektor eine Bibel bekommen, diese aber wieder zurückgegeben, da er schon zwei Jahre zu Hause hatte. Er habe dann den Rektor gebeten, ihm ein Buch von dem Pfaffen, Schickelmann, zu geben, worauf er erwidert habe, daß es bei dem Wälderfest nichts anderes als Bibel und Gebetbüchlein gebe. Lehrer Dornbusch habe ihm wiederholt Heide genannt und einmal in der Religionsstunde gesagt: „Schade daß wir einen Heiden unter uns haben.“ Einmal als er, Weined, im Religionsunterricht eine treffende Antwort gegeben, habe der Lehrer gesagt: „Schade, daß Du ein Heide bist, wärest Du das Kind eines Christen, hätte ich Dich raus gefegt.“ Infolge der Redensarten des Lehrers hätten die Mitschüler sich aus derartiger Erlaubnis und gelegentlich einmal gelacht, er, Weined, müßte einmal unter die Pumpe genommen und getauft werden. Zwei Hehlungen und ein Schulknabe, die zur Zeit mit dem Weined die 1. und 2. Klasse besuchten, rückten den Weined die Angaben Weineds insbesondere hatten sie von dem Lehrer Dornbusch die Aussage „Heide“ und die Redensart wegen des „Mist-heuchlerens“ gehört. Im übrigen bestanden sie aber, daß Lehrer Dornbusch den Weined im Unterricht häufig wegen seiner Tüchtigkeit gelobt habe.

Zeuge Lehrer August Dornbusch, ein Mann von 66 Jahren, beginnt seine Vernehmung mit der Schilderung aller seiner „pädagogischen Vorzüge“ und erklärt in einem schon mehr wie pallokalen Tone, seit 42 Jahren habe er seine ganze Kraft zur Ausbildung der Knaben der Armen verwendet. Er habe für die Knaben gejagt und die Jungen hätten so viel gelernt, daß sie ihre Fortkommen fänden. Er habe geklagt, wie die im Volksblatt gegen ihn erhobenen Vorwürfe geklungen habe, zumal er den Schulkind Weined wegen seiner Tüchtigkeit liebgewonnen hatte. Er habe den Jungen häufig gelobt und nun einmal, als er nach Durchsicht der Personalien der in seine Klasse eintretenden Knaben gemacht worden, daß Weined nicht getauft sei, habe er dem Weined in aller Ruhe den Rat erteilt, seinen Vater zu bitten, ihn, den Schüler, über alles Aufsehen tun zu lassen. Heide habe er den Jungen nicht genannt, das müsse er ganz entschieden betreiten. Diese Bezeichnung wäre auch für den Knaben verlegend gewesen und da er den Knaben lieb hatte, konnte er ihn auch nicht verletzen. Ihm, Zeugen, sei wohl bekannt, daß die Mitschüler bei den Schülern als Heide gilt. Er habe den Jungen nach jeder Richtung hin ausgesöhnet und sei stets bemüht gewesen, ihn milde zu behandeln, da ihm gerade dieser Junge am das Herz gewachsen war. Einmal allerdings habe er es



# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1900

Donnerstag, 11. Oktober

Nr. 41

## Tante Lotte.

Von Friedrich Thieme.

[Nachdr. verb.]

„Mama! Tante Lotte! Tante Lotte kommt!“  
Drei, vier, fünf Kinder riefen es gleichzeitig und brachen wie das wilde Meer in die Wohnstube ein.

Ihnen aus dem Hause folgte Tante Lotte, eine Frau, deren Aeußeres mit dem Entzücken der Kinder gar nicht recht begrifflich erscheinen läßt. Denn Tante Lotte bot ein Bild von abschreckender Häßlichkeit. Etwa 50 Jahre alt, sah sie bedeutend älter aus mit ihren altmodisch aufgekämmten, spärlichen grauen Haaren, ihrem breiten, knochigen, kalten- und sommerprossenreichen Gesicht mit den groben Zügen, den wasserblauen, großen Augen und dem ungleichmäßigen Mund, und der unförmliche Höcker auf ihrer linken Schulter diente nicht dazu, den Reiz ihrer äußeren Persönlichkeit zu erhöhen.

Wäre Lotte eine vornehme Dame gewesen, so möchte es ihr wohl gelungen sein, ihre Mängel oder wenigstens einen Teil derselben durch raffinierte Toilettekünste wenn auch nicht ganz zu verdecken, so doch erheblich zu mildern, ihrer Erscheinung etwas von der abschreckenden Häßlichkeit zu nehmen, welche dieselbe charakterisierte. So aber war Tante Lotte eine arme, bescheidene Person dienenden Standes, aufgewachsen in denjenigen Verhältnissen, welche die Ausbildung derartiger Fehler begünstigen, statt auf ihre Abstellung bedacht zu sein. Der Höcker hätte wohl kaum einen so hervorragenden Triumph gefeiert, wenn Lottes Erziehung rechtzeitig den Kampf mit ihm aufgenommen hätte, aber diese Erziehung war nur darauf gerichtet gewesen, das arme Kind so frühzeitig wie möglich zum Geldverdienen anzuhalten, mochte auch infolge der schweren Arbeit die Verkrümmung seines Rückgrates immer mehr hervortreten und die Farbe des kindlichen Antlitzes immer bleicher und ungesunder werden.

Hätte sich jemals in Lottes Jugend jemand die Mühe genommen, ihr zu sagen, wie man die Füße grazios setzen muß, sie hätte wohl kaum diesen humpelnden, ungeschickten Gang sich angewöhnt, aber ihren Eltern und Erziehern war es höchst gleichgültig erschienen, wie das Mädchen beim Verlassen des Hauses die Füße fortbewegte, wenn diese es nur zur Arbeit trugen, oder beim Betreten des Hauses, wenn nur die Hände einen möglichst reichen Lohn abliefern.

Ja gewiß, Tante Lotte war abschreckend häßlich, und sie war es noch mehr in dem schlichten Kleid von braunem Stoff, das hier zu weit und da zu eng war und mit einem förmlichen Raffinement von Ungeschicklichkeit gearbeitet schien; sie war es noch mehr in dem bunten thüringischen Rattun-Mantel, der sich so nachlässig um ihre Schultern schlang, als schäme er sich seiner Besitzerin und wünsche lebhaft ihr zu entfliehen.

Aber trotzdem —  
Wenn ihr sie gesehen hättet, im Augenblicke ihres Einzuges in die erwähnte Wohnstube gesehen hättet, wie sie jetzt der ärmlich gekleideten Frau, die ihr entgegentrat, freudestrahlend die Hand reichte — eine harte, schwierige Hand, hart und schwierig von vieler Arbeit! — wie das unschöne Gesicht mit den groben Zügen ein so vergnügtes und herzliches Lächeln überzog und die wasserblauen Augen förmlich strahlten von Liebe und Herzengüte —

Wenn ihr sie gesehen hättet, wie sie nun die Kinder einzeln mit innigem Händedruck und Kuß bewillkommnete, von den Kleinen jauchzend umfaßt und übergelüchelt in dieser Kinderumarmung; gesehen, wie sie hastig den großen Korb an ihrem Arme zur Erde gleiten ließ und das jüngste Kind zu sich heraufhob und seine Kleinen Händchen aneinanderpatschte, während die anderen Kinder sich an ihrem Gewand festklammerten, vorn,

hinten und an jeder Seite, so daß sie Mühe hatte, das Gleichgewicht zu behaupten — ihr hättet alles vergessen, was häßlich und abschreckend an ihr war, die groben Züge, den humpelnden Gang, den Höcker sogar, und ihr hättet mit mir begriffen, warum die Kinder sich solchem Entzücken überliezen bei ihrem Anblick!

Und nun erst —  
„Was hast Du uns mitgebracht, Tante?“ fragte der siebenjährige Karl, noch ehe Lotte Zeit gehabt, sich zurecht zu setzen.

„Ja, was hast Du uns mitgebracht, Tante Lotte?“ erklang es in vierfacher Echo und im nächsten Moment glich Lotte einer belagerten Festung, denn eines der Kinder schüttelte ihren linken Arm, das andere den rechten, ein drittes hatte die runden Ärmchen um ihren Hals geschlungen, das vierte zerrte am Kleid, und Karl, der unternehmende, war von hinten auf ihren Stuhl geklettert und versuchte von diesem gefährlichen Standpunkte aus eine Attacke auf den neben Lottes Sitz auf dem Tische stehenden Korb, aus dessen Innern ein verführerischer Kuchen Duft hervorbrang.

O dieser Korb! Nicht nur die Augen der Kinder ruhten sehnsüchtig auf ihm, sondern auch die Frau des Hauses warf begehrlche Blicke nach ihm hin.

Wie oft hatte er sich in dieser Stube schon geöffnet, um mit seinen Schätzen frohe Gesichter hervorzuzaubern — denn Tante Lotte schenkte immer, wenn sie kam, ja, sie schien nur zu kommen, um zu schenken, sie gab alles hin, was sie besaß, sie legte sich selbst Entbehrungen auf, um geben zu können, sie hatte ihr letztes Hemd vom Leibe verschrenkt, wie man zu sagen pflegt, und noch mehr dazu, wenn das im Bereich der Möglichkeit läge.

Daß sie bei solcher Denkungsart dem Drängen ihrer Lieblinge nicht lange Widerstand entgegensetzt, sondern lachend den Deckel, der allen Anstrengungen Karlchens Trotz bietet, hurtig vom Korbe zieht — wer sollte wohl im Ernste daran zweifeln?

Und nun geht's ans Auspacken — die Mutter der Kinder tritt auch an den Tisch, um dabei zu sein — und was ausgepackt ist, wird unverzüglich verteilt, und falls es etwas Edlbares ist, von den Kindern auf dem Flecke verzehrt. Sei, was enthält der Korb nicht alles!

„Hier, ein Märchenbuch für Heinrich — wo ist denn der gute Junge? Noch nicht aus der Schule zurück — o, wenn er nur bald kommt, mein fleißiger Liebling! Eine wollene Mütze für Deinen Mann, und die Madame hat sie mir heute früh geschenkt und er kann sie bei der Arbeit noch lange tragen — hier, Kinder, auch ein paar Stückchen Kuchen für eure Leckermäulchen (Sträußelkuchen gab es nicht mehr, da müßt Ihr schon mit diesem Ringel fürlieb nehmen; er ist ein wenig trocken, schmecken wird er aber doch!) — Diese Flasche mit Heidelbeeren, liebe Anna, schickt Euch die Madame, ich weiß, Dein Mann ißt sie gern — und hier ist ein Mantel vom Fräulein, es ist ein Flecken hineingekommen, die rechte Seite ist aber noch gut; für Lina giebt's allemal noch ein Sonntagsmäntelchen — und was haben wir da? Nüsse und Aepfel, Kinder, der Weihnachtsmann kommt bald — nimm nur nicht alles, Karl, laß den anderen auch etwas — diese Schachtel Soldaten ist für Paul, diese Puppe für Emma — die rührt noch vom Fräulein her. Emma, sie ist noch recht hübsch, nimm sie gut in acht.“

In dieser Weise plauderte Tante Lotte fort, und jede Phase ihres Vortrages illustrierte sie mit einem kleinen Geschenk — sogar eine Frankfurter Wurst fehlte nicht, ein Ueberbleibsel ihres heutigen Mittagbrotes, von dem sie nur die Erbsen verzehrt hatte, während sie das dazugehörige Würstchen für ihre Verwandten und Lieblinge aufsparte!

„Tante, was ist denn das?“ fragte Heinrich, der inzwischen hereingetreten war, indem er auf einen sorgfältig in Papier

verborgenen Gegenstand deutete, der ganz auf dem Grunde des Korbes lag.

Lotte nahm den Gegenstand mit wichtiger Miene heraus und hielt ihn empor.

„Was wird es sein?“ scherzte sie. „Nat' einmal.“

„Eine Torte?“

„Ja, eine Torte,“ widerhallte es im Kreise. In der That, es hatte ungefähr die Gestalt und Größe einer kleinen Torte. Tante lachte hell auf.

„Nein,“ rief sie, „keine Torte, sondern eine neue Mütze für meinen Goldjungen!“

Sie entfernte das Papier und hielt dem hocherfreuten Knaben eine neue blaue Mütze mit buntem Bänderchen hin, die er sofort auf seine hübschen blonden Locken setzte.

„Weißt Du so fleißig in der Schule bist, mein Junge,“ sagte sie glücklich. „Du weißt, ich hatte Dir was ganz Besonderes verprochen für den Fall, daß Du verseht werden würdest.“

Denn in Tante Lottes gutem Herzen wohnte eine gewaltige Ehrfurcht vor allem Wissen, vielleicht, weil sie selbst so wenig wußte, und Heinrich, der sehr gut lernte und sehr fleißig war, stand hoch in ihrer Achtung. Sie nannte ihn nur ihren Goldjungen und ermüdete nie, mit großer Wichtigkeit zu erklären, „daß an den Jungen etwas gewendet werden müsse!“

Heute sollte ihre uneigennütige Liebe jedoch eine schmerzliche Trübsal erfahren.

„Komm, Heinrich,“ sagte die Mutter, „bedanke Dich bei der guten Tante und gib ihr einen Kuß.“

Heinrich trat heran, der Tante die Hand zu reichen, als sie ihn aber umfassen und ihre Lippen zärtlich auf die seinen drücken wollte, zog er heftig den Lockenkopf zurück.

Die Mutter erschraf, die Tante erblaßte.

„Aber Heinrich,“ begütigte die erstere, „warum willst Du denn die Tante nicht küssen?“

„Ich mag nicht; sie ist so häßlich,“ erklärte der Knabe entschieden, indem er an das Fenster trat.

„Herrgott, Junge.“ — Die Mutter sprang auf, um ihn zu züchtigen.

„Naß, Anna, laß nur,“ sagte die Tante gütig, „er versteht ja noch nicht, was er sagt. Er ist ja sonst ein guter Junge.“

Die arme Lotte! Es hatte ihr einen Stich ins Herz gegeben bei den Worten des Knaben, aber sie war viel zu edel und gutmütig und viel zu sehr an Zurücksetzung und Verachtung gewöhnt, als daß sie lange hätte zürnen können. Den Heinrich freilich umschlang sie von nun an nie mehr mit ihren ehrlichen, liebevollen Armen, nur zögernd, schüchtern reichte sie ihm die Hand, in der steten Angst, er möge ihr wieder eine ähnliche Kränkung zufügen, obgleich sie ihn noch immer in ihrem liebevollen verzeihenden Herzen bewunderte und liebte.

Lotte war als die älteste Tochter eines Arbeiters geboren.

Die Not zwang ihre Mutter, bis zum letzten Augenblick „in die Fabrik zu gehen“, da der Vater erst lange keine Arbeit fand und nachher nur wenige Mark die Woche verdiente. Niemand dachte damals daran, daß das Proletariatweib doch eigentlich auch einer „Schonzeit“ bedürfe, wie man sie den Tieren des Waldes seit langen Jahren fürsorglich bewilligt. Sie schaffte eben, so lange sie es vermochte, d. h. bis sie im wahren Sinne des Wortes zusammenbrach. Halb ohnmächtig wurde sie nach ihrer Wohnung getragen. Kaum ins Bett niedergelegt, gab sie einem Mädchen das Leben — unserer Lotte.

Doch die Freude, womit auch dieses arme Paar die Geburt ihres ersten Kindes begrüßte, wurde bald getrübt. Schon nach wenigen Tagen sah sich die Mutter gezwungen, ihre Thätigkeit in der Fabrik wieder aufzunehmen, wenn sie ihre Stellung nicht „beseht“ sehen wollte, das Kind ermangelte daher der gehörigen Pflege; nachdem die Mutter es früh in aller Eile gebadet, trug sie es ohne Rücksicht auf das Wetter auf ihrem Arme nach der Fabrik, wo sie es in einer Ecke in der Nähe ihrer Maschine auf einen Haufen Garn bettete. Eines Tages balgten sich ein paar Jungen, die in der Fabrik arbeiteten. Einer warf den andern auf das Garn, worauf Lotte schlief. Ein fürchterliches Geschrei — Lotte war von dem ziemlich hohen Garnberge herabgestürzt! Dieser Vorfall machte die Kleine zum Krüppel auf Lebenszeit.

Ihre Mutter weinte bitterlich über das Unglück, der Vater schalt. Beiden aber war von Stund' an die Freude an dem

Kinde verdorben, wie sie es nannten. Man vernachlässigte Lotte noch mehr, als bisher. Glücklicherweise war sie ein stilles geduldiges Geschöpfchen, das wenig Ansprüche machte und selten Anlaß zu Störungen gab, sonst dürfte sie noch mehr Mißhandlungen haben erdulden müssen, als ihr ohnedies schon zu teil wurden. Besonders als dem ersten ein zweites und diesem ein drittes und endlich gar ein viertes Kind folgte, gestaltete Lottes Lage sich immer unerträglicher. Frühzeitig mußte sie „mit zugreifen“, die jüngeren Geschwister warten und baden, wenn die Mutter in der Fabrik war, noch etwas später zu Hause für die Eltern kochen, und kehrten dann diese zurück, so fanden sie dieses und jenes nicht in Ordnung, die jüngeren Geschwister beschwerten sich über Lotte, irgend eine Arbeit war nicht zur Zufriedenheit der Eltern verrichtet. „Du hast immer eine Ausrede,“ hieß es, wenn Lotte sich rechtfertigte, und das Ende war meist, daß das unglückliche Mädchen Schläge bekam.

Trotz ihres geduldigen Wesens, ihrer steten Bereitwilligkeit und ihres ausdauernden, nie ermüdenden Fleißes geriet sie bald in den Ruf einer außerordentlich verstockten Kreatur; wie, wußte niemand — vielleicht nur deshalb, weil sie alle Mißhandlungen ertrug, ohne je laut zu schreien und zu klagen, wie andere Kinder. Auch die Nachbarn, bei denen die Eltern sich oft bitter über den unverbesserlichen Trostkopf beklagten, glaubten an diese bösen Eigenschaften Lottes — wie sollte denn auch ein so häßliches Geschöpf anders sein können? „Sie ist ja schon von Natur gezeichnet,“ sagten sie — und es war wirklich ein Wunder, daß Lotte, die so von aller Welt mißverstanden und mißachtet wurde, nicht in der That auf schlechte Wege geriet und der ihr von der „Natur“ verliehenen „Zei- chnung“ Ehre machte. (Fort f.)

## „Es ist erreicht.“

(Ein Rückblick aus dem Jahre 1910.)

Nur Leute mit ganz besonders scharfem Gedächtnis konnten sich noch an die Zeit erinnern, in welcher August Scherl sich von einem bereidigten Bücherrevisor täglich bescheinigen ließ, daß der Lokal-Anzeiger seine 200 000 Abonnementsreplare in der Druckauflage erreicht habe. Selbst von der unsterblichen „Woche“ hörte man noch kaum etwas und auch der „Tag“ mit seinen drei papiernen Repräsentanten: „Morgen“, „Mittag“ und „Abend“ hatte sich lang- und klanglos in den verschiedenen Herden, Müllkästen und anderen Orten zur Ruhe begeben. Eine Zeitlang hatte die „Stunde“ siegreich das Feld behauptet. Es war eigentlich kaum glaublich, daß eine Zeitung 24 mal am Tage erscheinen sollte, allein die „Stunde“ war entschieden ein Organ, das allen Anforderungen gerecht wurde, die eine immer ausgedehnter werdende Weltpolitik an das öffentliche Leben stellte. Von den unzähligen Kriegs-, Kolonial- und anderen Korrespondenten wollen wir gar nicht reden, und auch nicht über die Aeußerungen, die im Publikum fielen, wenn der Verleger und Besitzer der „Stunde“ in seiner eleganten Karosse, deren Wappenschild eine stilifizierte „H“ schmückte, durch die Straßen fuhr. Nur hin und wieder hörte man mal ein bewunderndes: „Kief mal, det is Kuust der Zweite!“

Aber jedes Ding währt seine Zeit. Schon im Jahre 1905 hatte der „Stunde“ die Stunde geschlagen. An die Stelle der eingegangenen Zeitschrift trat mit allen Pauken und Trompeten der verfeinerten Reklame die „Minute“.

Ein großes Konsortium von Geldmännern und Papierfabrikanten hatte sich unter der Leitung eines sogenannten „tüchtigen“ Kopies zusammengethan, um der Welt ein Schauspiel zu geben, das sie bisher noch nicht erlebt hatte.

Der große Industrieaal auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 war ein Staarkästchen gegen die Redaktionsräume der „Minute“. Die Devise dieses großen Zeitungsinstituts war:

„Schnell! . . . aber fragt mich nur nicht wie! . . .“

„Schnell“ war die Hauptsache. Es mußte sozusagen alles mit Dampf gehen. Selbst den Redakteuren hatte die Erfindungswut gewiegelter Zeitungsunternehmer gewaltig ins Handwerk gepusht. Da gab es selbständige Dampfmaschinen, selbstschmierende Pinsel, hydraulische Gedankenpressen usw. Auf der Straße hingegen riefen wie früher die Wursthändler: „Warm sind se noch!“, jetzt die Zeitungsjungen: „Naß sind se noch!“

Die Lokalreporter auf ihren Automobilen waren der Schrecken aller Straßenpassanten. Die Zeitungsfotographen schwirrten hingegen über den Dächern und nur hin und wieder blieb ein Ballon an den Telephondrähnen (man telegraphierte noch immer nicht „ohne“ Draht!) hängen.

Aber was diese Reporter und Photographen auch alles fertigt

brachten! Jetzt konnte jeder Säugling gleich eine Viertelstunde nach seiner Geburt sein Portrait in der „Minute“ bewundern und brauchte nicht mehr, wie früher in den Tagen der „Woche“ es erst zu der Bedeutung eines Pianisten, Raubmörders oder Kaffmanns gebracht zu haben. Besonders gewiegte Photo-reporter (wie dieser Berufs-zweig seit dem Jahre 1907 genannt wurde) brachten sogar die Konterscheibe von Sterbenden in der „Minute“, wenn diese noch gar nicht ganz fertig mit dem Sterben waren. Mit einem Wort: Die „Minute“ war „hochaktuell“, sie verstand es, mit derselben Feinlichkeit und Promptheit eine „Kindtaufe bei Schulzens“ in Wort und Bild zu bringen, wie die „Bemählung der Komtesse Gertha mit dem Vorkämmersekretär von Strohhalm“.

Die Mitarbeiter dieses kolossalen Blattes waren natürlich nur Kapazitäten allerersten Ranges, sämtlich vom alten Adel, und wenn jemand Mayer oder Lehmann hieß, so mußte er sich wenigstens ein volltönendes adliges Pseudonym beilegen.

Natürlich kamen auch verschiedene Mißgriffe vor. So hatte in der Nummer der „Minute“, die am 15. Mai 1908, 12 Uhr mittags, 24 Minuten erschienen war, ein Reporter einen neuen Ritualmord (es wurde im Jahre 1908 noch immer „geritualmordet“, obwohl die Staatsbürger-Zeitung noch immer ein beschauliches Tagesdasein dahinlebte) in Rummelsburg entdeckt, wo er in der Nähe des Sänftemärkts Blutspuren gefunden hatte. Die 12 Uhr 25 Minuten erscheinende Nummer der „Minute“ war schon im Stande, durch ihren zck-Spezialphotoreporter die getreue Abbildung von zwei Blutstropfen zu bringen. Allein schon die „Minute“, die 12 Uhr 26 Minuten erschien, konnte das Publikum dahin beruhigen, daß diese Blutstropfen von einer mit einem Taschenmesser geschlachteten Gans, und nicht von einem Menschen herrührten. Als Illustration hierzu war auf ein Stahlwaren-Inserat einer namhaften Firma hingewiesen, die derartige Messer zum halben Preis verkaufe, wenn man die Abonnementquittung der „Minute“ vorzeigen könnte.

Auch andere Ungeschicklichkeiten machten sich namentlich in den Illustrationen der „Minute“ bemerkbar. So brachte die eine Nummer eine Illustration von der in Arbeit befindlichen neuesten Hofe des Prinzen von Wales, wonach der Stoff weiß und schwarz kariert sein sollte, während die nächste Nummer schon eine Berichtigung bringen mußte, daß der Stoff gelb und schwarz kariert sei. Während acht Stunden, also in 480 Nummern, ließen die Illustrationen der „Minute“ nun die Hofe des Prinzen von Wales in getreuen Abbildungen vor den Augen ihrer Leser ersehen. Zum Schluß entschloß sich der Verleger noch, da gerade diese Nummern der „Minute“ besonders begehrt wurden, die 480 Illustrationen der Hofe des Prinzen von Wales auf Kunstdruckpapier drucken und das Ganze in Form einer Mappe erscheinen zu lassen.

Auf tausend Dinge des öffentlichen Lebens vermochte dieses Aufleben und Emporblühen des Zeitungswezens seinen Einfluß auszuüben. Sämtliche Wälder Deutschlands waren beim Verbrauch dieser ungeheuren Papiermengen niedergeforstet. Der Montanmarkt hatte in den letzten Jahren Preisstürze erlebt, wie solche noch niemals dagewesen waren. Eine Seche nach der andern hatte ihren Betrieb schließen müssen, denn niemand gebrauchte mehr Kohlen, obwohl man das Hundert Bricks — im Gegenlatz zum Jahre 1900, wo diese Anzahl 130 Mark gekostet hatte — für 18 Bfg. anpries. Die ungeheuren Papiermengen, die jetzt in den Haushalt kamen — die „Minute“ erschien 64 Seiten stark — ermöglichte es nicht nur den Hausfrauen, sogar auch kleineren Fabrikbetrieben, mit Papier zu feuern. Spekulative Köpfe, denen ein Chemiker eingeredet hatte, daß die Möglichkeit vorhanden wäre, auch aus Papier Gas zu gewinnen, trugen sich bereits mit dem Plan, auf den Nieselsteinen hinter Heinersdorf eine Papiergasanstalt zu gründen, die das Kubikmeter für einen Pfennig abgeben sollte. Zu diesem Zweck hatte man bereits mit dem Besitzer der „Minute“ Vereinbarungen getroffen, wonach die Gesellschaft gegen eine gewisse Summe Alleinbesitzerin der Papierabfälle der „Minute“ sein sollte, für deren Beförderung bereits in einer namhaften Automobilfabrik zehn Lastautomobile in Bestellung gegeben waren.

Die „Minute“ schien ihren Höhepunkt erreicht zu haben, schon wiegte sich ihr Besitzer in den stolzen Träumen, daß es nun nur noch ein Schritt sein könne, seine Zeitung zu einer wirklichen Weltmacht zu gestalten. Tausend Pläne durchwollten sein Spekulantengehirn, wie die „Minute“ noch zu vervollkommen und zu verbessern wäre, — da ereignete sich etwas Schreckliches . . .

Unter seinem Fenster hatte sich ein gewaltiger Auslauf von Menschen gebildet, die einen Mann umfanden, der ein weißlin sichtbares Plakat einer neuen Zeitung, der „Sekunde“, hin- und herickwente. Nur wenige Minuten vergingen, da war auch schon die erste Nummer dieser neuen Zeitung erschienen, und noch bevor der Austräger sein „Allerneuwest!“ Die „Sekunde!“ ausgerufen hatte, war auch schon die zweite Nummer, dritte, vierte Nummer usw. erschienen.

Die „Minute“ war geschlagen und vernichtet. Die „Sekunde“ hatte ihr den Rang abgelassen. Am interessantesten aber waren die Illustrationen der „Sekunde“, die in der ersten

Nummer von irgend einer Persönlichkeit nur ein Bein, in der zweiten Nummer den Bauch, in der dritten Nummer den linken Arm, in der vierten Nummer den Kopf usw. brachten.

Man riß sich um die „Sekunde“, und der Magistrat von Berlin sparte ungeheure Summen, denn er brauchte nun die Straßen nicht mehr pflastern zu lassen, weil die fortgeworfenen Exemplare der „Sekunde“ den Erdboden mit einer dicken Papierschicht bedeckten.

ln. im Vorwärts.

## Der Anthropologen-Kongress,

welcher kürzlich hier stattfand, erörterte die verschiedenen Zweige der Wissenschaften und hat auch für den Laien mancherlei Interessantes zu Tage gefördert. So sprach Dr. Foerster über die prähistorischen Verhältnisse der Provinz Sachsen und führte dabei etwa folgendes aus: In der Provinz Sachsen dürfen die prähistorischen Verhältnisse insofern ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen, weil sich hier der Schauplatz des großen Kampfes befindet, den Germanen und Slaven Jahrhunderte hindurch um die Vorherrschaft in diesem Gebiet geführt haben. Redner bemerkte, daß die der „Steppenzeit“ angehörenden Funde von Thiede und Westeregeln nicht genügen, um einen Uebergang des Menschen von der älteren zur jüngeren Steinzeit festzustellen. Die letztere tritt vielmehr völlig unvermittelt auf; es ist ziemlich wahrscheinlich, daß neu eingewanderte Stämme die Träger der neolithischen Kultur gewesen sind; die ziemlich vollendete Technik in der Herstellung der Steingeräte, welche aus dem in der Nähe sich findenden Material hergestellt wurden, läßt auf eine nicht geringe geistige Entwicklung der Einwanderer schließen. Im Thüringer Becken und im Vorharze sind die Funde so zahlreich, daß wir eine verhältnismäßig starke Bevölkerung dieser Gebiete während der betreffenden prähistorischen Epoche annehmen müssen. Vereinzelt Kupferwerkzeuge wurden gefunden; aber eine eigentliche „Kupferzeit“ anzunehmen, liegt keine Veranlassung vor. Weiter erörtert Redner die in Gräbern und sonstigen Fundstätten der Provinz Sachsen aufgefundenen Bronze- und Eisenobjekte, welche Anhaltspunkte für die Beurteilung der verschiedenen Abschnitte der Metallzeit (Bronzezeit, Hallstatt- und La Tène-Periode) ergeben. Von der Zeit ab, von der die Kelten sich die Ostalpen unterworfen haben, kommen die von ihnen gefertigten Eisenachen auf dem Wege des Handels in die Provinz. Später bringt die Festsetzung der Römer am Rhein und im Norden der Ostalpen eine neue Kulturströmung in die Provinz.

Dagegen wendet sich Dr. Koehl-Worms, der das Vorhandensein einer Kupferzeit nachzuweisen sucht, die als Uebergangszeit von der Stein- zur Bronzezeit zu betrachten ist. Durch zahlreiche Funde, die im vorigen Monat bei Worms gemacht wurden, will Koehl den Beweis erbringen, daß es sich hier um eine uralte Kulturstätte handelt, die von der Steinzeit an durch die ganze Bronzezeit hindurch bewohnt wurde. Diese neuen Entdeckungen geben ein sehr schönes Bild von den Sitten und Lebensgewohnheiten des bereits Ackerbau und Viehzucht treibenden Neolithen, dem Menschen der neueren Steinzeit und seinen Nachkommen bis hinein in die Bronzezeit. In der That war es schon seit einiger Zeit bekannt, daß auf dem Adlerberg bei Worms ein solcher prähistorischer Wohnplatz vorhanden war. Zahlreiche Wohngruben des vorgeschichtlichen Menschen wurden beim Sandgraben angeschnitten. Sie stellten mehrere Meter im Durchmesser haltende Gruben dar, die, jezt mit schwarzer Erde und den Ueberbleibseln des Hausrates angefüllt, ehemals mit einer aus Stangen und Reisig bestehenden Kiste überdeckt waren, die außerdem zum Schutze gegen Kälte und Regen, außen und innen mit Lehm verputzt wurde, dessen Riste noch oft gefunden werden. In der Mitte der Höhlung im Boden befand sich das Herdfeuer und oben in der Spitze des Daches war der Abzug für den Rauch angebracht. Den Gefäßformen nach zu schließen, müssen die Bewohner der ausgehenden Stein- und beginnenden Metallzeit zugerechnet werden. Es galt nunmehr, die Grabstätten dieser Bewohner aufzufinden, denn aus ihnen ließ sich erst eine reichere Ausbeute erhoffen und durch sie auch eine genauere wissenschaftliche Bestimmung des Alters dieser Völker ermöglichen. Durch einen glücklichen Zufall stieß man nun am 9. September d. Js. auf ein Grabfeld, welches dem Ende der Steinzeit oder der Uebergangszeit zwischen Stein- und Metallzeit zugerechnet ist. Die Grabstätten waren in regelmäßiger Weise in den Boden eingelassen; die Skelette waren alle in hockender Lage beigelegt. Offenbar wurden den Leichen bald nach erfolgtem Tode sämtliche Extremitäten stark gebeugt, und die letzteren durch Umschnüren in dieser Lage festgehalten, eine Art der Beerdigung, die sicher einen religiösen Hintergrund hat. Derartige Hockergräber wurden nun auf dem südlichen Teile des Adlerberges bis jezt 23 geöffnet. Die meisten Skelette waren tabellos er-

halten. Die Männer scheinen durchweg außerordentlich starke Leute gewesen zu sein, da die meisten eine Länge von 1,75 bis 1,90 Meter zeigten. Es scheint danach das Volk der Höcker eine neu eingewanderte Völkerschaft von großer Körperkraft gewesen zu sein, die wahrscheinlich der vorausgehenden Kultur denaraus gemacht hatte. Vor allem wichtig für die Beurteilung ist es aber, daß unter den 23 Gräbern nur 4 mit Beigaben von Metall sich befanden, und zwar sehr dürftigen Metallbeigaben, eine Erscheinung, die beweist, daß das Metall noch sehr selten und kostbar gewesen sein muß. Dem äußeren Anscheine nach scheinen die wenig gefundenen Metallbeigaben aus Kupfer oder ganz zinnarmer Bronze zu bestehen. Sollte sich das durch die noch ausstehende chemische Analyse bestätigen, dann hätten wir in unseren Höckern Menschen der Kupferzeit vor uns, die nach den neuesten Forschungen noch vollkommen in die Steinzeit hineinfällt. Das Kupfer, das noch selten und spärlich den damaligen Europäern aus dem Süden gebracht wurde, hatte noch keinen Wandel in der Kultur der Neolithen hervorbringen können. In der That sind auch die meisten der Höcker noch mit dem ganzen Inventar der Steinzeitmenschen bestattet worden. Außer diesen Höckergräbern, welche der ausgehenden Stein- und beginnenden Metallzeit angehören, gelang aber auch der Nachweis von reinen Steinzeitgräbern, wodurch die Ansicht bestätigt wird, daß die hier wohnende Bevölkerung von der Steinzeit an durch die ganze Bronzezeit hindurch an dieser Stelle ansässig gewesen ist.

(Schluß folgt.)

### Ein Dummkopf.

Es war einmal ein Dummkopf. Lange Zeit lebte er glücklich und zufrieden, bis schließlich das Gerücht zu seinen Ohren drang, daß man ihn allgemein für einen hirnlosen Narren halte. Da wurde der Dummkopf traurig und begann in seiner Niedergeschlagenheit darüber nachzusinnen, wie er wohl diesem unlieblichen Gerüchte ein Ende machen könnte. Plötzlich fuhr ihm ein glücklicher Gedanke durch den hohlen Kopf, und er ägerte nicht, ihn sogleich zur Ausführung zu bringen. Er ging auf die Straße hinaus und traf einen Bekannten, der in rühmenden Ausdrücken von einem bekannten Maler sprach. „Ich bitte Sie!“ versetzte der Dummkopf, „dieser Maler ist längst abgethan!“ Das wissen Sie nicht? . . . Nein, das hätte ich von Ihnen nicht erwartet. Sie sind in der Kultur sehr zurück geblieben.“ Der Bekannte erschrak und gab dem Dummkopf sofort recht. „Da hab' ich heut ein prächtiges Buch gelesen!“ erzählte ein anderer Bekannter dem Dummkopf. „Ich bitte Sie!“ bemerkte dieser, „schämen sollten Sie sich! Nicht einen Pfifferling taugt dieses Buch, — es ist nichts als Makulatur. Das wissen Sie nicht? Sie sind in der Kultur weit zurück geblieben!“ Auch dieser Bekannte erschrak und stimmte dem Dummkopf bei. „Ein herrlicher Mensch, mein Freund N. N.“ sagte zum Dummkopf ein dritter Bekannter. „In der That, ein Mann von echtem Seelenadel!“ „Ich bitte Sie!“ rief der Dummkopf. „N. N. ist ja ein weltbekannter Schurke, der seine ganze Verwandtschaft beraubt hat. Sie sind wirklich in der Kultur noch sehr weit zurück!“ Auch dieser dritte Bekannte erschrak, gab dem Dummkopf recht undehrte seinem Freunde N. N. den Rücken. Und wen oder was man auch vor dem Dummkopf rühmte — er hatte auf alles dieselbe Antwort. Höchstens, daß er gelegentlich im Tone des Vorwurfs hinzufügte: „Also Sie glauben auch noch an Autoritäten?“ „Ein böshafter, galliger Mensch!“ — so äußerten die Bekannten über den Dummkopf. „Aber Welch ein Kopf!“ „Und diese Jungensfertigkeit!“ fügten andere hinzu. „Wahrhaftig, er hat Talent!“ Die Sache endete damit, daß der Herausgeber einer Zeitschrift unserem Dummkopf den kritischen Teil seines Blattes übertrug. Da begann der Dummkopf alle und alles zu kritisieren — ganz in der alten Manier, mit denselben Ausdrücken. Und jetzt ist er, der Autoritätenstürmer von einst, selber eine Autorität, und die Jugend verehrt und — fürchtet ihn. Was sollten sie auch anfangen, die armen Jünglinge? Verehren — hm, es schadet sich, offen gesagt nicht mehr. Aber versuch's hier einer, nicht zu verehren: gleich heißt's, er sei in der Kultur zurückgeblieben. Wie gut hat's doch so ein Dummkopf unter Memmen! Zwan Lurgenjeff (Gedichte in Prosa).

### Die Amme.

Von Anne de Courmont.

In dem reich und behaglich ausgestatteten Kinderzimmer sitzt die Amme mit dem rosigem Säugling. Eben hat sie ihn gesättigt. Noch perlen auf seinen kernfrischen Lippen einige feine, weiße Tröpfchen. Nun ist er in ihren Armen entschlummert. Sie schiebt behutsam den mit Spitzen besetzten, blauweidenen Vorhang seines schneigen Bettchens zurück und legt ihn sorgsam hinein. Unwillkürlich verharret sie in vorgebeugter Haltung. Sie kann den Blick nicht wenden von dem süßen Wesen, das in seiner ganzen Lieblichkeit vor ihr liegt, und haucht einen Kuß auf die kleine Stirn. Dann aber verdüstern sich ihre Züge. Sie gedenkt ihres eignen Knaben, und das Gefühl des Wehs krampft ihr das Herz zusammen. Was jenem zukommt, muß sie hier dem Kinde des Reichthums geben. Thränen drängen sich ihr in die Augen. Wer behütet und liebtst du ihren Hans? Wer spielt und tändelt mit ihm? Der eigene Vater thut's gewiß nicht. Ihn kümmert bloß das Gedeihen seines Viehstandes, und der Junge ist ihm weiter nichts als eine Last. Die alte, durch den Kampf ums Dasein ausgemergelte Mutter Gabin aber, der der Kleine übergeben wurde, bietet genug, wenn sie ihn nicht verhungern und im Schmutze verkommen läßt. Für 15 Franken monatlich vermag sie ihn unmöglich wie ein „Herrschaftskind“ zu halten. Mit ihm noch schäkern, dazu läßt ihre bittere Armut ihr wähllich keine Zeit. Sie braucht diese dringend nötig, um das Kartoffelfeld zu bestellen und im Walde Holz zu sammeln. Wie sollte überdies auch die weisse Alte, der nie Liebe nahte, verstehen, ein Kind zärtlich zu umfassen? Immer heißer entquellen die Thränen den Augen der jungen, krafttrohenden Frau. Jetzt thut sich die Thür geräuschlos auf. Ein stattlicher Mann, der Herr des Hauses, tritt ein und geht unhörbar über den teppichbelegten Fußboden nach dem Bettchen. Glückstrahlend beugt er sich herab und fährt sanft liebfosend über seinen Kleinen hin. Dieser erwacht unter der Berührung des väterlichen Bartes und sein Gesichtchen will sich zum Weinen beziehen. Die Amme aber, auf deren Wangen noch Thränenpuren sichtbar sind, beruhigt ihn schnell. „Wie, Marie, Sie weinen? Was giebt's?“ „Ach nichts, gnädiger Herr!“ „Nichts?“ „Nun, ich gedachte meines Knaben.“ „Ist er krank?“ „Ich weiß es nicht. Aber er bekommt nur schlechte Milch zu trinken, und man wäscht ihn wenig.“ „Ja, das ist doch nun einmal so bei den Kindern auf dem Lande.“ „Gewiß, der gnädige Herr hat recht.“ In diesem Augenblicke rauscht seidentitternd die gnädige Frau heran und ruft: „Marie, halten Sie sich um 2 Uhr zur Ausfahrt bereit. Für sich nehmen Sie das Kleid mit den blauen Bändern und für den Kleinen den vorhin eingetroffenen Anzug.“ Sie bemerkt nun erst ihren Gatten. „Dich finde ich hier im Kinderzimmer? Das ist ja reizend!“ Dann stolziert das Paar Arm in Arm hinaus. Ein langer, trauriger Blick der Amme folgt ihm. Aufsteigend macht sie dann ihrem gepreßten Herzen Luft und murmelt bitter: „Diese Reichen, diese Reichen!“

### Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

\* **Erhalte dein Augenlicht!** Heutzutage, wo die Kurzsichtigkeit und andere Augenleiden immer mehr überhand nehmen, kann man nicht oft genug vor einigen üblen Gewohnheiten warnen, die schon manches Auge ruinirt haben. Jedermann sollte folgende Regeln befolgen: 1. Strenge deine Augen nie an bei ungenügendem oder Dämmerlichte oder wenn sie heiß sind und schmerzen. 2. Das Licht falle über deine linke Schulter auf das Buch oder den Gegenstand, welchen du betrachtest. 3. Trage keine enge Kleidung um den Hals. Das Zimmer, in dem du beschäftigt bist, soll nicht heiß, die Füße aber sollen warm sein. 4. Halte die Augen nicht zu nahe an den betreffenden Gegenstand. 5. Lies niemals in liegender Stellung oder im Wagen während einer Fahrt; schlimme Augenkrankheiten sind die Folge. 6. Verdirb deine Augen nicht dadurch, daß du sie sonderbar unnatürlich rollst und verdreht. 7. Wenn du die Augen sehr anstrengen mußt, so gönne ihnen zuweilen eine kleine Ruhepause und starke sie mitunter durch kalte Augenbäder. 8. Wenn du als Schutz vor grellem Lichte, Schneeflimmern usw. eine farbige Schutzbrille trägst, so trage sie nicht länger, als es die Umstände bedingen; ihr beständiger Gebrauch schwächt das Auge.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Ewienty in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.

